

**Oldenburger Studien zur Europäisierung und zur transnationalen Regulierung
(ISSN: 1866-8798)**

**Ausgewählte Abschlussarbeiten
ST 2012/03**

Arbeitsmigration in Deutschland. Ökonomische und nicht-ökonomische Bestimmungsfaktoren des Mobilitätsverhaltens.

Julian Huck

Jean Monnet Centre for Europeanisation and Transnational Regulations Oldenburg
Fakultät I • Carl-von-Ossietsky-Universität Oldenburg • 26111 Oldenburg

Abrufbar im Internet unter: <http://www.uni-oldenburg.de/cetro/31251.html>

Inhalt

1. Einleitung.....	1
2. Definition des Begriffs „Migration“.....	2
3. Migrationstheorien.....	4
3.1 Klassische Migrationstheorien.....	4
3.1.1 Gesetze der Migration.....	5
3.1.2 Der entscheidungstheoretische Ansatz.....	6
3.2 Neuere Ansätze der Migrationstheorien.....	8
3.2.1 Der transnationalistische Ansatz.....	8
3.2.2 Soziale Netzwerke.....	11
3.3 Zwischenfazit.....	12
4. Die Migrationsentscheidung.....	13
4.1 Theoretische Ansätze zur transnationalen Migration.....	13
4.2 Die Ebenen der Migrationsanalyse.....	14
4.3 Das soziale Kapital.....	16
4.4 Das SEU-Modell.....	18
4.5 Ursachen für „relative Immobilität“.....	19
4.6 Hypothesen.....	21
5. Methodik.....	23
5.1 Eurobarometer „Geographical and labour market mobility“.....	23
5.2 Methode.....	24
5.3 Umsetzung der Auswertung.....	25
6. Auswertung.....	26
6.1 Allgemein.....	26
6.2 Kreuztabellen.....	28
6.3 Binäre logistische Regression.....	38
7. Fazit.....	41
Literatur- und Quellenverzeichnis.....	44
Anhang.....	48

Tabellenverzeichnis

1. Push- und Pullfaktoren	7
2. Ebenen der Migrationsanalyse	16
3. Variablen	49
4. QC1 Deutschland.....	26
5. QC13 Deutschland.....	27
6. QC23 Deutschland.....	28
7. Kreuztabelle QC26 Deutschland.....	31
8. Kreuztabelle QC27 Deutschland.....	34
9. Kreuztabelle QC28 Deutschland.....	37
10. Informationen zur Regressionsanalyse	51
11. Binäre Logistische Regression	40

1. Einleitung

Das Thema Migration ist nach wie vor ein aktuelles Thema in der Presse. Denn neben Berichten über finanzielle Probleme einiger südeuropäischer Mitgliedsstaaten sowie Irland und der Debatte, inwieweit die Europäische Union als Währungsunion in Finanzprobleme geratenen Mitgliedsstaaten helfen muss, erreichen uns täglich Meldungen über die Arbeitsmigration. „In ihrer Heimat herrscht eine tiefe Wirtschaftskrise, selbst Uni-Absolventen finden oft keinen Job. Deshalb flüchten viele gut ausgebildete Spanier und Griechen dorthin, wo es bessere Chancen auf Arbeit gibt: nach Deutschland“ (Klasen 2011: 1). Insgesamt lässt sich jedoch feststellen, dass es, trotz der Möglichkeiten zur Migration für alle EU-Bürger, kaum zu realer Mobilität innerhalb der Europäischen Union kommt. „Die Europäische Union hat die Migration innerhalb Europas kaum beflügelt. Mit der Einführung der gemeinsamen Währung verlangsamte sie sich sogar. Und selbst in der Krise bleiben die Europäer unbeweglich“ (Petersdorf 2012: 1). Die Fragen, die sich nun stellen, sind: Warum migrieren so wenig EU-Bürger innerhalb der Europäischen Union? Was sind empirische Gründe für Immobilität? Welche Gründe veranlassen einen Menschen dazu, in einem anderen Land zu arbeiten? Im Folgenden soll die Problematik der Migration näher am Migrationsverhalten der Deutschen untersucht werden. Die Beschränkung der Analyse des Mobilitätsverhaltens der Deutschen stellt einen eigenen Schwerpunkt bei der Auswertung der „Geographical and labour market mobility“ Studie dar und dient der Untersuchung, warum die Deutschen neben den Österreichern und Griechen zu den drei Nationen in der Europäischen Union gehören, die am wenigsten beabsichtigen ins Ausland zu gehen. Zunächst soll eine Definition der Arbeitsmigration, vor allem in Abgrenzung zu anderen Migrationsbegriffen, vorgenommen werden. Desweiteren soll ein theoretischer Überblick über die klassischen und neueren Ansätze verschiedener Migrationstheorien gegeben werden. Im Anschluss folgen eine theoretische Konzeption zur Bildung von Migrationsentscheidungen und eine Analyse der Determinanten, die diesen Prozess beeinflussen. Es wird eine Separierung in nicht-ökonomische und ökonomische Faktoren vorgenommen, wobei von den Hypothesen ausgegangen wird, dass nicht-ökonomische Faktoren verantwortlich für die Entscheidung zur Immobilität und ökonomische Faktoren verantwortlich für die Entscheidung zur Mobilität sind. Das Kapitel Methodik soll eine Hinführung zu der im anschließenden Kapitel durchgeführten Auswertung der „Geographical and labour market mobility“ Studie sein.

Die Auswertung dient der Untersuchung, welche Gründe für Mobilität oder Immobilität sprechen und ob diese ökonomisch oder nicht-ökonomisch geprägt sind. Die Ergebnisse der Auswertung sollen hinsichtlich der Fragestellung interpretiert und im Fazit nochmals zusammengefasst werden.

2. Definition des Begriffs „Migration“

Eine einheitliche Definition von „Migration“ ist aufgrund der hohen Komplexität des Begriffs nur schwer erfassbar. Es existieren eine Vielzahl von unterschiedlichen Definitionen, die sich gegenseitig überschneiden (vgl. Düvell 2006: 6). Je nach angewandter wissenschaftlicher Disziplin hat die Definition eine andere Schwerpunktsetzung. In dieser Arbeit ist die Disziplin die Soziologie. Diese setzt einen Schwerpunkt auf die individuellen und gesellschaftlichen Folgen von Migration und untersucht Verhaltensweisen von Migranten und Einheimischen der Zuwanderungsgesellschaft (vgl. Treibel 2003: 18). Desweiteren sollen ebenfalls politik- und wirtschaftswissenschaftliche Aspekte einbezogen werden. Die politikwissenschaftlichen Aspekte richten sich primär auf einen innereuropäischen Vergleich von Migration, das heißt, inwiefern sich die tatsächliche Migration in der Europäischen Union unterscheidet. Die wirtschaftswissenschaftliche Perspektive fokussiert die ökonomischen Ursachen der Migration (ebd.: 17f).

Um Migrationsbewegungen bestimmbar und differenzierbar zu machen, wird anhand von Typisierungen versucht, diese einzuordnen. In diesem Zusammenhang unterscheidet Wilhelm Bernsdorf drei wesentliche Bestimmungspunkte: Erstens den räumlichen Aspekt, der in innerstaatlichen Wanderungsbewegungen (zum Beispiel Land-Stadtbewegungen) und internationale Wanderung¹ unterschieden wird; zweitens den zeitlichen Aspekt, der in temporäre und permanente Wanderung aufgeteilt wird; drittens die Wanderungsursache als freiwillige oder erzwungene Entscheidung (vgl. Bernsdorf 1969: 1262). Diese Aspekte werden durch einen vierten Aspekt ‚Umfang von Migration‘ (Einzel-, Gruppen- und/oder Massenwanderung) ergänzt (vgl. Treibel 2003: 20f). Nach Treibel definiert sich Migration als ein „[...] auf Dauer angelegte[r] bzw. dauerhaft werdende[r] Wechsel in eine andere Gesellschaft bzw. in eine andere Region von einzelnen oder mehreren Menschen“ (ebd.: 21). Das heißt, dass Migration als ein abgeschlossener Prozess verstanden wird. Wenn Migration „[...] als dauerhafter bzw.

¹ In diesem Zusammenhang sind auch weitere Ausdifferenzierungen möglich (kontinental und interkontinental).

längerfristiger Wechsel [...]“ (Pries 2003: 23ff) definiert wird, führt dies jedoch zu dem Problem, dass Personen nicht eingeordnet werden können, deren Leben sich pluri-lokal erstreckt oder bei denen die Migration nicht auf Dauer angelegt ist.

Eine Ergänzung stellt deshalb die Definition von Fuchs-Heinritz dar: Migration ist eine „[...] Wanderung, Bewegung von Individuen, Gruppen oder Gesellschaften im geografischen und sozialen Raum, die mit einem ständigen oder vorübergehenden Wechsel des Wohnsitzes verbunden ist [...]“ (Fuchs-Heinritz et al. 2011: 442). Diese Definition umfasst sowohl den räumlichen als auch zeitlichen Aspekt, als auch den Umfang der Wanderungsbewegung. Ob die Wanderungsentscheidung jedoch erzwungen oder freiwillig ist, ist nicht erkennbar. In diesem Zusammenhang wird zwischen der unfreiwilligen Fluchtmigration und der Arbeitsmigration als freiwilliger Migration unterschieden (vgl. Treibel 2003: 20). Prinzipiell lässt sich jedoch nicht von einem einzigen Migrationsgrund sprechen, sondern immer von einer Mischung aus verschiedenen Gründen (ebd.: 108). In der Realität gestaltet sich eine klare Differenzierung in freiwillige oder erzwungene Migration schwierig. Denn es wirken viele unterschiedliche Faktoren gleichzeitig und nehmen deshalb zusätzlich maßgeblichen Einfluss auf den Abwanderungsgrund, „Zwang und Freiwilligkeit mischen sich immer mehr“ (Treibel 2003: 21). Eine notwendige Voraussetzung, das eigene Leben finanzieren zu können, ist primär eine Arbeitstätigkeit. Der Schwerpunkt dieser Arbeit soll sich auf die „relativ“ freiwillige beziehungsweise auf die legale Migration beziehen, zu der auch die Arbeitsmigration zählt. Die ökonomische Sichtweise von Migration drückt sich in der Definition von Manfred Schmidt aus, in der Arbeitsmigration als „[...] derjenige Teil der Migration [gilt], der hauptsächlich auf das Konto der Arbeitsaufnahme oder Arbeitssuche im Migrationsland geht“ (Schmidt 2004: 44). Diese Definition soll der vorliegenden Arbeit zugrunde liegen, wobei klar ist, dass eine „[...] Vielzahl von Migrationsmustern mit vielerlei Übergängen und Mischformen unterschieden [werden können]“ (Nuscheler 2004: 52). Eine Orientierung an der Definition der Arbeitsmigration erfolgt durch die Relevanz des europäischen Binnenmarktes und der damit einhergehenden Arbeitnehmerfreizügigkeit. Eine empirische Verknüpfung erfolgt durch die Auswertung der „Geographical and labour market mobility“ Studie in deren Untersuchungszentrum die Arbeitsaufnahme beziehungsweise Arbeitssuche im Migrationsland steht.

3. Migrationstheorien

Im folgenden Kapitel soll der aktuelle Stand der Diskussion zur Migration erläutert werden. Dazu dient ein Überblick über die klassischen Migrationstheorien und die neueren Migrationstheorien. Eine wesentliche Unterscheidung wird anhand der Mikro-, Makro- und Mesoebene vorgenommen, wobei die klassische Migrationstheorie sich primär mit der Makro- und Mikroebene auseinandersetzt. Die neueren Migrationstheorien schätzen die klassischen Migrationstheorien aufgrund der eingeschränkten Betrachtungsweise von Migration kritisch ein, da Migration in den klassischen Migrationstheorien nur durch die Makro- und Mikroperspektive untersucht wird. Dennoch bilden die klassischen Migrationstheorien immer noch die primäre Analysemethodik der Migrationsforschung. Durch die Einführung der Mesoebene in den neueren Migrationstheorien sollen die komplexen Zusammenhänge sowie bislang nicht erklärbare Phänomene der Migration in den Fokus gerückt werden und neue umfangreichere Ansätze geliefert werden.

3.1 Klassische Migrationstheorien

Die klassischen Migrationstheorien lassen sich in zwei grundsätzliche Ansätze unterscheiden: die Makro- und die Mikroebene (vgl. Haug 2000a: 1).² Um diese Unterscheidung deutlich zu machen, soll sowohl für den Makro- als auch für den Mikroansatz jeweils eine einflussreiche Theorie erläutert werden. Zunächst soll der makrotheoretische Ansatz am Beispiel von Ravensteins „Gesetzen der Migration“ erläutert werden und in einem zweiten Schritt der entscheidungstheoretische Ansatz von Lee als Ansatz für die Mikroebene dienen.

² Haug unterscheidet insgesamt acht klassische Migrationstheorien, wobei unter die Makroansätze „[...] bevölkerungsgeographische [Ravenstein], makroökonomische, ökologische und systemtheoretische Ansätze sowie die Segmentationstheorie gefaßt werden, zu den Mikro-Ansätzen zählen die neoklassische Mikroökonomie, die Neue Migrationsökonomie und die Entscheidungstheorien“ (Haug 200a: 1).

3.1.1 Gesetze der Migration

„Die Migration zählt zu den großen Konstanten in der Geschichte der Menschheit [...]“ (Keeley 2010: 21), doch erst im Zeichen der Industrialisierung wurde versucht, das Wanderungsverhalten der Menschen zu erklären und zu messen. Zu den Begründern der klassischen Migrationstheorie kann deshalb Ernest George Ravenstein gezählt werden. Dieser untersuchte in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts die Wanderungsbewegungen in und zwischen Grafschaften in England (vgl. Treibel 2007: 15). Ravenstein entwickelte auf der Basis von Beobachtungen die Erkenntnis, dass das Wanderungsverhalten der Menschen immer von schlecht entwickelten Gebieten (ländliche Regionen) in besser entwickelte Gebiete (industriell geprägte Städte) verläuft. Er leitete daher aus seinen Untersuchungen die These ab, dass „[...] der entscheidende Migrationsgrund der Wunsch der Menschen ist, ihre materiellen Lebensbedingungen zu verbessern“ (Han 2000: 39). Dies stellt einen makrotheoretischen Ansatz dar und seine Ergebnisse lassen sich in „sieben Gesetze der Migration“ unterscheiden:

„(1) Die Mehrheit migriert lediglich über kurze Distanzen und etabliert dabei „Ströme der Migration“ in urbane Zentren. (2) Dies verursacht Verlagerungs- und Entwicklungsprozesse bei der Bevölkerung in den Send- und Empfängerländern. (3) Die Prozesse der Verdrängung und Aufnahme von Migranten bedingen sich gegenseitig. (4) Es entwickeln sich im Laufe der Zeit Migrationsketten. (5) Migrationsketten führen zur Auswanderung in Richtung der jeweiligen Zentren von Handel und Industrie. (6) Stadtbewohner sind weniger anfällig für Migration als die ländliche Bevölkerung. (7) Das gleiche gilt für den weiblichen Teil der Bevölkerung“ (Faist 1997: 65).

Ravenstein entwickelte aus seinen Beobachtungen die Erkenntnis, dass Wanderungsbewegungen abhängig von räumlich vorhandenen Faktoren sind und unter zeitlichen Aspekten betrachtet werden müssen (vgl. Schätzle 2005: 7f). Als Ursachen für Migration dienen bei Ravenstein vor allem ökonomische und demographische Faktoren (vgl. Treibel 2003: 39f). Seine Forschungsergebnisse finden weiterhin als erste und zweite Typisierung von Wanderungsbewegungen Beachtung³.

³ Siehe Kapitel 2.

3.1.2 Der entscheidungstheoretische Ansatz

Als eine Erweiterung des Modells von Ravenstein ist das Modell der Push- und Pullfaktoren von Everett Lee zu sehen. In seinem Werk die „Theorie der Wanderung“ greift Lee ökonomische und demographische Faktoren als Migrationsursachen auf und stellt einen kausalen Zusammenhang zwischen Herkunftsland und Zielland her (vgl. Treibel 2003: 40). Unter Push-Faktoren werden diejenigen Bedingungen gefasst, die zu einem Verlassen des Herkunftslandes führen, im Gegenzug werden diejenigen Bedingungen als Pull-Faktoren bezeichnet, die einen Anreiz beziehungsweise Anziehungsfaktor bilden, in ein Land einzuwandern (vgl. Han 2000: 14). Intervenierende Hindernisse wie zum Beispiel geographische Distanzen und/oder nationalstaatliche Grenzen und persönliche Faktoren (zum Beispiel sozio-demographischer Hintergrund) müssen ebenfalls mit einbezogen werden. Es kommt erst zu einer Wanderungsentscheidung beziehungsweise einer Nicht-Entscheidung, wenn die Faktoren individuell analysiert wurden (vgl. Höpflinger 1997: 123f). Das heißt, dass „individuelle Merkmale [...] nicht nur die situationale Wirkungslogik von Faktoren, sondern auch deren Wahrnehmung“ (Kalter 2000: 453) bestimmen. Selbst wenn also gleiche Kontextvoraussetzungen für eine bestimmte Gruppe existieren, werden sich bei der Entscheidung zur Wanderung immer einige dafür und auch welche dagegen aussprechen (vgl. Höpflinger 1997: 124). Eine Einordnung der Push- und Pull-Faktoren kann nach Han wie folgt aussehen:

Tabelle 1. Push- und Pullfaktoren

Push-Faktoren	Pull-Faktoren
Politische Repression	Politische Faktoren:
	- <i>Politische Stabilität</i> - <i>demokratische Sozialstruktur</i>
Religiöse Repression	Religiöse Faktoren
	- <i>Glaubensfreiheit</i>
Wirtschaftskrisen	Ökonomische Faktoren:
	- Wirtschaftliche Prosperität
	- besseres Ausbildungssystem - bessere Verdienstmöglichkeiten
Krieg/ Bürgerkriege	
Umwelt und Naturkatastrophen	

(vgl. Han 2000: 14)

Bei einer Einordnung der Push- und Pull-Faktoren kommt Lee zu dem Ergebnis, dass jedoch unzählige weitere Faktoren existieren, sodass der Ansatz insgesamt sehr allgemein bleibt (vgl. Kalter 2000: 452). Weitere Faktoren könnten zum Beispiel soziale und kulturelle Elemente sein. Durch die vier Kategorien Push-Faktoren, Pull-Faktoren, intervenierende Hindernisse und persönliche Faktoren ergibt sich eine Mischung aus makroökonomischen und strukturellen Elementen im Herkunfts- und Zielland, die subjektiv gedeutet werden (ebd.: 452f). Die Arbeitsmigration ist aufgrund der Hoffnung von ökonomischer Besserstellung eher den Pull-Faktoren zuzuordnen (vgl. Märker 2005: 27). Diese Unterscheidung kann die Faktoren allerdings nur sehr bedingt separieren, da im Einzelfall die Entscheidung zur Migration des Betroffenen nicht nur von einem Faktor abhängt. Als problematisch ergibt sich, dass kein Mechanismus aufgezeigt werden kann, um Wanderungsbewegungen konkret zu analysieren (Haug 2000a: 8). Jedoch überwindet Lee die reine Betrachtungsweise der makroökonomischen Modelle, bei denen primär Beschäftigung und Lohnniveau als Basis dienen, um Wanderungsprozesse zu erklären (vgl. Kalter 2000: 450ff). Denn die Betrachtungsweise des sozio-ökonomischen Hintergrundes und die persönlichen Einflüsse sind maßgebend für die Migrationsentscheidung (vgl. Märker 2005: 27). Ebenfalls müssen die Push- und Pull-Faktoren als idealtypisch gedacht werden, denn in der Realität lassen sich diese nicht vollständig voneinander trennen, sondern müssen immer als ein „[...] Zusammenspiel von im Herkunftsland abstoßenden und vom Zielland her anziehenden Faktoren“ (Höfling- Semnar 1995: 22) gedacht werden. Denn durch eine strikte Fokussierung auf die beiden Kategorien wird die Komplexität der soziologischen, ökonomischen und kulturellen Faktoren vernachlässigt (ebd.: 23).

3.2 Neuere Ansätze der Migrationstheorien

Die neueren Ansätze der Migrationsforschung stellen eine Weiterentwicklung der klassischen Migrationstheorien dar. Sie fassen Migration nicht mehr als einen eindimensionalen Prozess, sondern beschreiben die Wanderung als einen komplexeren Prozess. Eine Ergänzung der Makro- und Mikroebene soll durch die Mesoebene geschehen. Die Mesoebene soll bislang nicht eindeutig fassbare intermediäre Phänomene in den Focus rücken und Faktoren für eine Migrationsentscheidungen sowie alternative Erklärungsmodelle für Migration herstellen. Dies soll durch

„[...] die Einbettung in soziale Netzwerke und komplexere Mechanismen der mehrfachen, mehrdirektionalen, erwerbs- und lebensphasenbezogenen und etappenweisen flächenräumlicher Wanderung und der Entstehung neuer sozialer Verflechtungszusammenhänge [geschehen]“ (Haug 2000a: 15f).

Im Folgenden sollen der transnationalistische Ansatz und der Ansatz der sozialen Netzwerke vorgestellt werden, da diese beiden Theorien besonders die grenzüberschreitenden Wechselwirkungen aufzeigen. Beide Ansätze können exemplarisch für die neueren Ansätze der Migrationsforschung stehen.⁴

3.2.1 Der transnationalistische Ansatz

Die Besonderheit des Transnationalismus besteht darin, dass grenzüberschreitende Sozialbeziehungen in ihrer Qualität sowie in der Geschichte neu betrachtet werden. Durch die stetige Zunahme von günstigeren Transportmöglichkeiten und einer verbesserten Vernetzung von Informationsquellen zum Beispiel durch das Internet oder das Telefon hat sich die Bedeutung von Entfernungen stetig relativiert (vgl. Pries 2010: 13f). Deshalb sind dichtere, dauerhaftere, grenzüberschreitende soziale Beziehungen möglich, die sich pluri-lokal äußern und sich aufgrund der Intensität unterschiedlich stark auf das eigene Leben auswirken. Die transnationalen Beziehungen umfassen (unterschiedlich ausgeprägt) ökonomische, soziale, politische, technische, ökologische und kulturelle Dimensionen, die sich reziprok beeinflussen, wobei die Beeinflussung als Ganzes im Focus steht (ebd.: 15f).

⁴ Haug unterscheidet insgesamt fünf grundsätzliche neuere Migrationstheorien: „Zur besseren Übersichtlichkeit werden sie den Themenbereichen transnationale Migration, Migrationssysteme, soziale Netzwerke, soziales Kapital und kumulative Verursachung zugeordnet, wobei Überschneidungen durchaus vorkommen“ (Haug 200a: 16).

Pries wendet sich gegen den methodologischen Nationalismus, indem er diesem den Transnationalismus als Forschungsprogramm entgegensetzt. Dem methodologischen Nationalismus liegt die Vorstellung zugrunde, dass ein strukturiertes Gesellschaftsleben nur in einem begrenzten räumlichen Areal möglich ist, wobei diese Vorstellung prägend für die Wissenschaft ist (ebd.: 17f). Soziale Verflechtungszusammenhänge und der Einfluss von Institutionen sind nur in einem geographisch begrenzten Raum von Nationen gedacht worden (ebd.: 18), in diesem Zusammenhang wurde Pluralität sowohl in sprachlich-kultureller als auch in sozialräumlich-ethnischer Hinsicht im gleichen Nationalstaat⁵ als destabilisierend beziehungsweise störend empfunden und mit geeigneten Mitteln bekämpft.

Der Begriff Transnationalismus wird jedoch nicht wie in der Alltagssprache verwendet, indem „[...] mit transnational alle Erscheinungen bezeichnet [werden], die grenzüberschreitend sind“ (ebd.: 9), sondern es wird durch eine engere Konzeptdefinition versucht, diesen einzugrenzen und soziale Beziehungen, die sich über mehrere Lokalitäten länderübergreifend erstrecken, anhand von Dauerhaftigkeit und Intensität zu untersuchen (ebd.: 10f). Zu diesem Zweck unterscheidet Pries sieben idealtypische Formen von Internationalisierung: die Intern-Nationalisierung, die Supra-Nationalisierung, die Globalisierung, die Re-Nationalisierung, die Glokalisierung, die Diaspora-Internationalisierung und die Transnationalisierung (ebd.: 19f). An dieser Stelle wird nur auf die Transnationalisierung genauer eingegangen, da sich diese auf physische Ortswechsel von Migranten bezieht.

Die Transnationalisierung hat keinen festen räumlichen Bezugspunkt, sondern setzt sich aus mehreren geographischen Räumen zusammen, die ungefähr gleichgewichtig sind (ebd.: 23f). Zum Beispiel ist dieses Phänomen bei Migranten zu beobachten, die ständig zwischen verschiedenen Ländern hin- und herpendeln und die präferierten Bezugspunkte ungefähr gleich verteilt sind. Die Entwicklung des Transnationalismus als Form der Vergesellschaftung findet zwar grenzüberschreitend statt, allerdings spielt der Nationalstaat oder die Gesellschaft weiterhin eine wichtige Rolle für das Verhalten der Menschen, sodass der Transnationalismus den allgemeinen Auflösungstendenzen des Globalisierungskonzepts entgegen läuft (ebd.: 24). Desweiteren hängt die Transnationalisierung nicht nur von ökonomischen Faktoren ab, sondern setzt sich aus verschiedenen Faktoren zusammen. Eine weitere wichtige Unterscheidung muss

⁵ Der Nationalstaat wird hier als Flächenraum gedacht.

deshalb aufgrund der unterschiedlichen Intensität der Sozialbezüge vorgenommen werden, die abhängig von dem „[...] Grad der Dauerhaftigkeit, Häufigkeit und Bedeutung der transnationalen Austauschprozesse für die Lebenszusammenhänge der Menschen [sind]“ (ebd.: 29). Diese unterscheiden sich in transnationale Beziehungen, transnationale Netzwerke und transnationale Sozialräume (ebd.). Die transnationalen Beziehungen weisen in Bezug auf die Dauerhaftigkeit, Häufigkeit und Bedeutung schwache Ausprägungen auf. Die Form der Dauerhaftigkeit und Häufigkeit ist zum Beispiel bei Internetcommunities oder vergleichbaren Gruppen gering ausgeprägt (da Präferenzen sich ändern können, keinerlei Verpflichtung besteht und es keine festen Strukturen gibt); außerdem ergeben sich kaum wichtige Einflüsse auf das Alltagsleben der beteiligten Personen (ebd.). Bei transnationalen Netzwerken weisen die Interaktionsprozesse eine größere Häufigkeit auf und es bestehen durch gewisse Strukturen Verbindlichkeiten. Diese sind mit einem Verein vergleichbar, der ebenfalls auf Dauer angelegt ist. Desweiteren ergeben sich über die Regelmäßigkeit des Austauschprozesses und durch gemeinsame Aktionen (aufgrund von Symbolsystemen) direkte, zum Teil erhebliche Einflüsse auf die privaten und lokalen Lebenswelten (ebd.: 29f). Die transnationalen Sozialräume haben die höchste Intensität und Wichtigkeit innerhalb der transnationalen Phänomene. Dies äußert sich dadurch, dass sich die private Lebenswelt primär innerhalb der transnationalen Verflechtungen widerspiegelt und diese von Dauerhaftigkeit und Regelmäßigkeit geprägt sind. Die Prägung muss allerdings so stark sein, dass sie mindestens die gleiche Relevanz für Entscheidungen einnimmt, wie dies bei anderen Akteuren der Fall ist.

Scharfe Trennungen der zuvor erwähnten idealtypischen Modelle erweisen sich in der Praxis als schwierig, da diese sich gegenseitig unterschiedlich beeinflussen sowie teils ineinander existieren (ebd.: 24). Das zentrale Ergebnis des Ansatzes der „Transnationalen Migration“ besteht darin, dass es zu einer Auflösung von geographischem und sozialem Raum kommt (vgl. Haug 2000a: 17). Pries versucht durch die eingeführte Differenzierung der transnationalen Phänomene in Dauerhaftigkeit, Häufigkeit und Bedeutung, eine Kategorisierung aufzuzeigen, dennoch müssen rechtliche, politische, ökonomische und soziale Determinanten konkreter eingearbeitet werden, um die transnationalen Räume besser bestimmbar und untersuchbar zu machen (ebd.: 26). Damit der Transnationalisierungsansatz zukünftig

systematisch untersucht werden kann⁶, müssen hierfür im Detail Analyse-, Bezugs- und Erhebungseinheit bestimmt werden, die sich von internationalen Vergleichen und Weltsystemforschungen unterscheiden (vgl. Pries 2010: 27).

3.2.2 Soziale Netzwerke

Ein weiterer wichtiger Ansatz, um Migrationsprozesse besser verstehen und analysieren zu können, ist die zunehmende Bedeutung sozialer Netzwerke. Soziale Netzwerke bedeuten in diesem Zusammenhang, dass den beteiligten Personen Zugang beziehungsweise Vorteile ermöglicht werden, die denjenigen verschlossen bleiben, die nicht Teil des Netzwerkes sind oder die nicht darauf zugreifen können (vgl. Jansen 2000: 36f). Die sozialen Beziehungen können unter anderem Freunde, Verwandte und/oder Bekannte in der Zielregion sein.

„Persönliche Beziehungen, die Migranten, ehemalige Migranten und Nichtmigranten in Herkunfts- und Zielregionen miteinander verbinden, erhöhen demnach die Wahrscheinlichkeit internationaler Arbeitsmigration, was zur Kettenmigration führen kann“
(Haug 2000a: 19).

Die Kettenmigration beschreibt Faist als eine Verknüpfung von Mikro- und Mesoebene, wobei Netzwerke eine entscheidende Rolle einnehmen. Es lassen sich drei idealtypische Phasen der Kettenmigration unterscheiden: die Initialphase, die Beschleunigungsphase und die Konsolidierung, die Remigration und die mögliche transnationale Verdichtung (vgl. Faist 2007: 375ff).

Die Initialphase bildet die Basis für Pioniermigranten, die langsam zu Gruppen heranwachsen. Um jedoch eine kritische Größe zu erreichen, die zur Massen-Kettenmigration führen könnte, müssen auch Personen außerhalb der sozialen Netzwerke eingebunden werden. Prinzipiell lassen sich Anwerbungsformen von Organisationen durch persönlichen Kontakt und direkte beziehungsweise indirekte Gewalt unterscheiden (ebd.: 375f). Dieser Sachverhalt wird in der Beschleunigungsphase der Migration zu einem sich selbst verstärkenden Prozess. Es wird weniger selektiv gewandert, das heißt, dass nicht nur bestimmte Schichten emigrieren, sondern der Prozess allmählich schichtunabhängig verläuft (ebd.: 376f). In diesem Zusammenhang steigt auch die Rate von illegaler Migration. In der dritten Phase fängt die Migrationsrate an zu stagnieren und die letzten potentiellen Gruppen und

⁶ Es existiert bisher nur eine Studie für Europa (vgl. Haug 2000a: 30).

Klassen (Kinder und ältere Menschen) erreichen das Einwanderungsland. Es setzen jedoch auch in einem geringen Maß Rückwanderungen ein. Vermehrt kommt es bei den Migrationsprozessen zur räumlichen und bei Hochqualifizierten zur sektoralen Clusterbildungen. Diese Phänomene sind ebenfalls bei Remigrationsprozessen zu beobachten (ebd.: 377). In diesem Zusammenhang können Brain-Drain-Effekte durchaus positiv zur Verbesserung der Situation im Heimatland beitragen, falls eine Rückwanderung beziehungsweise Rücküberweisung erfolgt, das heißt, wenn von einem zirkulären Prozess die Rede ist (Brain-circulation). Hingegen bestehen für das Einwanderungsland durchgängig positive Folgen (Brain-Gain), da sowohl bei hochqualifizierten als auch bei geringqualifizierten Arbeitskräften politische Einwanderungsrestriktionen erfolgen, um die Migration gezielt steuern zu können (ebd.: 377ff). Insgesamt nehmen die Netzwerke einen wichtigen Stellenwert für die Entscheidungsprozesse zur Migration ein, sind aber nicht einfach zu erfassen, da Faktoren wie Größe und Dichte der Netzwerke, individueller Nutzen und das ortsspezifische Vorhandensein dieser sowie Mikro- und Makroinflüsse weiterhin als Variablen entscheidende Rollen für die tatsächliche Migration spielen (vgl. Haug 2000a: 27f).

3.3 Zwischenfazit

Der Entschluss, in ein anderes Land zu immigrieren, ist nie auf nur einen einzelnen Faktor zurückzuführen, sondern durch viele ineinandergreifende Ursachen sowohl im Herkunfts-, als auch im Zielland determiniert (vgl. Schätzle 2005: 8). Deshalb ist auch „[...] die sogenannte Arbeitsmigration [...] meist nicht nur ökonomisch motiviert, sondern das Ergebnis sozialer Vergleichssituationen“ (Treibel 2003:44). Die Einflüsse auf die Wanderungsentscheidung können durch die Makro-, Mikro- und Mesoebene erfolgen. Die klassischen Theorien untersuchen primär die Makro- und die Mikroebene, die Mesoebene wird in den neueren Ansätzen der Migrationsforschung behandelt, wobei jedoch Vermischungen existieren. Konkret bedeutet dies, dass „[...] keine Theorien zur Verfügung [stehen], die die Prozesse der europäischen Arbeitsmigration umfassend erklären“ (Bös 1997: 67) können. Es ist festzustellen, dass alte und auch neue Konzepte verschiedene unvollständige Erklärungen für das Migrationsverhalten liefern, die nur durch theoretische Weiterentwicklung und empirische Forschung präzisiert werden können (Haug 2000a: 29).

4. Die Migrationsentscheidung

Die Migrationsentscheidung ist ein komplexes Zusammenspiel unterschiedlicher Faktoren. Die Rahmenbedingungen sowie die individuellen Gründe werden durch verschiedene Theorien unterschiedlich interpretiert und analysiert. Im Folgenden Kapitel sollen die theoretischen Ansätze zur transnationalen Migration von Thomas Faist dazu dienen, Faktoren, die sowohl zur Mobilität als auch zur Immobilität führen können, zu erklären. Anschließend sollen die Mikro-, Makro- und Mesoebene als Einflussfaktoren zur Migration in Bezug gesetzt werden. Das soziale Kapital als verbindendes Glied zwischen Mikro- und Makroebene nimmt hierbei eine Schlüsselposition ein. Das SEU-Modell soll als theoretisches Entscheidungsmodell auf subjektiver Basis des potentiellen Migranten die darauf folgenden Ursachen für „relative Immobilität“ in einem individuellen Rahmen verständlich machen. Desweiteren werden durch das anschließende Zwischenfazit die wichtigsten Erkenntnisse komprimiert dargestellt, um eine konsistente Überleitung zu den zu untersuchenden Faktoren im Kapitel Methodik zu gewährleisten.

4.1 Theoretische Ansätze zur transnationalen Migration

Grundsätzlich lassen sich nach Thomas Faist zwei Szenarien von Migration unterscheiden: das Mobilitätsszenario und der Immobilitätsansatz (vgl. Faist 2007: 365). Das Mobilitätsszenario unterstützt die Vorstellung, dass Migration abhängig von sozioökonomischen Diskrepanzen ist. Das heißt, dass diverse Unterschiede zwischen verschiedenen Ländern wie zum Beispiel arm und reich oder Krieg und Frieden zu Wanderungsanreizen führen. Dabei wird theoretisch davon ausgegangen, dass Migration ähnlich wie die Globalisierung funktioniert, also die Rolle der souveränen Nationalstaaten geschwächt wird und sich Kapital, Güter, Dienstleistungen und Personen mehr oder weniger ungehindert grenzüberschreitend bewegen können (ebd.). Der Immobilitätsansatz nimmt die entgegengesetzte Sichtweise ein, da sich der relative Anteil transnationaler Migranten im Vergleich zu den 1960er Jahren kaum verändert hat (ebd.: 366). Es ist deshalb anzunehmen, dass nicht alle Produktionsfaktoren (insbesondere der Mensch) globalisierten transnationalen Wanderungsbewegungen unterworfen sind, obwohl nach Faist ein hohes Migrationspotential, das heißt, die Möglichkeit und ein Motiv zur Wanderung vorhanden sind. Globalisierungsprozesse begünstigen allerdings die Migration, da günstigere Transportmöglichkeiten zur

Verfügung stehen. Auch nehmen grenzüberschreitende Informationsflüsse zu, die unter anderem viel stärker die Unterschiede zwischen dem eigenen Land und den Industriestaaten zeigen. Ebenso erleichtern verbindliche zwischenstaatliche Regelungen (zum Beispiel die Genfer Flüchtlingskonvention) und Normen (meist zwischen demokratischen Systemen) die Wanderungsbewegungen. Gewiss wirken die Globalisierungsprozesse nicht gleichmäßig auf subnationaler Ebene, sodass verschiedene Migrationsquoten zu verzeichnen sind (ebd.: 367). Damit Migration beeinflussende Faktoren herausgearbeitet werden können, müssen nach Faist sowohl Gründe für Mobilität als auch für Immobilität berücksichtigt werden (vgl. Faist 1997: 63).

„In short, any theoretical attempt should therefore not focus in movers only, but on both movers and stayers, and also on how stayers, who once make a move shuttle back and forth, or become stayers again, be it in the countries of origin or destination” (Hammar et al. 1997: 187).

Im Folgenden soll der von Faist gesetzte theoretische Bezugsrahmen dazu dienen, eine Erklärung zu liefern, durch welche Faktoren die Migration (Mobilität und Immobilität) beeinflusst wird.

4.2 Die Ebenen der Migrationsanalyse

Nach Faist lassen sich drei Ebenen der Migrationsanalyse unterscheiden: die Mikro-, die Makro- und die Mesoebene (vgl. Haug 2000b: 6). Die Mikroebene wird als individuelles Element betrachtet und untersucht den Grad der individuellen Autonomie von potentiellen Migranten, die durch Werte, Erwartungen und Ressourcen beeinflusst werden (vgl. Faist 1997: 72f).

Dazu zählen persönliche Präferenzen und Erwartungen an das eigene Leben, die das Subjekt zukünftig verwirklichen und sichern möchte. Diese gehen jedoch immer mit Unsicherheiten und Risiken sowie der Angst, diese zukünftig nicht sicherstellen zu können, einher (ebd.: 72). Unter anderem zählen dazu der Status, das Überleben und der Lebensstandard der Individuen (ebd.: 73). Weitere wichtige Elemente bilden in diesem Zusammenhang die Verfügung über ökonomisches Kapital (Geld) und Humankapital (Bildungsabschlüsse und Fähigkeiten), da diese in erheblichem Maße geographische Mobilität begünstigen oder hemmen können (ebd.: 72). Jedoch muss in diesem Zusammenhang die reale Aktivierbarkeit in den Einwanderungsländern einbezogen

werden, da gewisse Bildungsabschlüsse, Fähigkeiten und Kapitalarten lokal gebunden bleiben können wie zum Beispiel Kapital in Form von Immobilien oder Qualifikationen, die nicht anerkannt oder nicht benötigt werden (vgl. Faist 2007: 367f). Die Makroebene bildet ein strukturelles Element, welches die Rahmenbedingungen der Nationalstaaten als Opportunitätsstrukturen für das Individuum darstellt. Diese umfassen vier Dimensionen: die Ökonomie, die Politik, den kulturellen Kontext und die Demographie/Ökologie (vgl. Faist 1997: 71). Die Unterschiede der ökonomischen Strukturen der Nationalstaaten haben Einfluss auf die Chancen der Partizipation am Arbeitsmarkt und wirken sich auf „[...] Lebensstandard, Arbeitsbedingungen, Arbeitslosenquoten [und] Lohnniveau“ (ebd.) aus. Die politischen Rahmenbedingungen regeln die Möglichkeiten zur geographischen Mobilität von Migranten, indem internationale Abkommen geschlossen werden und/oder durch nationalstaatliche politische Regulierungen der Einwanderungspolitik bestehen, sodass aufgrund der Diskrepanzen der politischen Systeme unterschiedliche Richtlinien und Gesetze unterschiedliche Anreize zur Ein- und Auswanderung oder zur Immobilität entstehen (ebd.: 71ff). Auch führen Unterschiede in normativen Erwartungen und kollektive Identitäten dazu, dass die Deutungsmuster von Mobilität und Immobilität kulturell in den Nationalstaaten eingebettet sind (vgl. Faist 2007: 369). Zu den weiteren Einflussfaktoren zählen demographische und ökologische Bedingungen wie zum Beispiel die Bevölkerungsentwicklung und der Zugang zu Wasser und Ackerland (vgl. Faist 1997: 73). Es sind jedoch nicht nur mikro- und makrostrukturelle Elemente zu untersuchen, sondern auch die Bedingungen, die dazu führen, dass aus potenziellen Migranten tatsächliche Migranten werden (vgl. Faist 2007: 367f). Als wichtige Elemente sieht Faist hierbei die Transferleistung von sozialen Beziehungen, die zwar im Auswanderungsland lokal verankert sind, jedoch durch Pioniermigration auf soziale und familiäre Netzwerken übertragen werden können, sodass ein Drittes, welches man als mesostrukturelles Element bezeichnen kann, erheblichen Einfluss auf die tatsächliche Migration ausübt (ebd.: 368). Unterschieden werden in diesem Zusammenhang soziale Bindungen, die unterschiedlich stark ausgeprägt sein können. Als starke Bindungen werden Familien und Haushalte angesehen, als schwache Bindungen Netzwerke, wobei auch symbolische Bindungen wie zum Beispiel ethnische und religiöse Organisationen Einfluss auf Mobilität und Immobilität ausüben können (vgl. Faist 1997: 73). Besonders wichtig scheint in diesem Zusammenhang die Verfügbarkeit über die „[...] Ressourcen potentieller Migranten durch Partizipation in Netzwerken und Kollektiven mittels

starker, schwacher und symbolischer sozialer Bindungen“ (ebd.) zu sein, die als soziales Kapital bezeichnet werden. Insofern stellt die Mesoebene ein Bindeglied zwischen Mikro- und Makroebene dar.

Tabelle 2. Ebenen der Migrationsanalyse

Makroebene: strukturell		Meso-Bindeglied: relational		Mikroebene: individuell		
Ökonomie	<i>Einkommen</i>	soziale Bindungen		individuelle	<i>Ziele</i>	
	<i>Arbeitsplätze</i>	starke Bindungen	<i>Familien</i>	Präferenzen	<i>Werte</i>	
	<i>ökonomisches Kapital</i>		<i>Haushalte</i>	Erwartungen		
Politik	<i>Regulierung</i>	schwache Bindungen			<i>ökonomisches Kapital</i>	
	<i>Konflikte</i>	<i>Netzwerke</i>				
	<i>Interdependenzen</i>	symbolische Bindungen	<i>ethische und religiöse Organisationen</i>			
kultureller Kontext	<i>Normen</i>			individuelle Ressourcen	<i>Humankapital</i>	
Demographie und Ökologie	<i>Bevölkerungsentwicklung</i>	soziales Kapital	<i>Ressourcen durch Partizipation in Netzwerken und Kollektiven mit starken, schwachen und symbolischen sozialen Bindungen</i>			
	<i>Land</i>					
	<i>technologische Entwicklung</i>					

(vgl. Haug 2000a: 23)

4.3 Das soziale Kapital

Im Folgenden soll die Verbindung zwischen Mikro- und Makroebene anhand des sozialen Kapitals verdeutlicht werden. Die Verbindung zwischen Mikro- und Makroebene durch die Mesoebene besteht darin, dass individuelle Erwartungen (Mikroebene) in nationalstaatliche Strukturen eingebettet sind (Makroebene). In diesem Zusammenhang stellt die Mesoebene eine Verbindung je nach Umfang des sozialen Kapitals her, um Zugriff auf Ressourcen durch Netzwerke und Kollektive zu bekommen (vgl. Faist 1997:74).

„Als soziales Kapital werden hier all diejenigen Ressourcen bezeichnet, die Akteuren erlauben, mit Hilfe sozialer Bindungen innerhalb von Gruppen bzw. Partizipation in Netzwerken ihre individuellen bzw. kollektiven Ziele zu verwirklichen“ (ebd.).

Der Umfang des zur Verfügung stehenden sozialen Kapitals hat erheblichen Einfluss auf die Mobilitäts- oder Immobilitätsentscheidung der individuellen Akteure. In diesem Zusammenhang ist es wichtig zu unterscheiden, in welcher Location soziales Kapital vorhanden ist. Soziales Kapital im Herkunftsland hat einen eher migrationshemmenden Einfluss, soziales Kapital im Zielland der Migration stellt einen migrationsfördernden Faktor (vgl. Haug 2007: 91). Unterscheiden lassen sich fünf Hypothesen: die Affinitätshypothese, die Konflikthypothese, die Ermutigungshypothese, die

Informationshypothese und die Erleichterungshypothese (ebd.: 91f). Die Affinitätshypothese geht davon aus, dass enge familiäre Bindungen und lokale Verwandtschaftsbeziehungen migrationshemmend wirken. Innerfamiliäre Konflikte (Konflikthypothese) oder Ermutigungen (Ermutigungshypothese) durch die Familie können allerdings auch zur Auswanderung führen (zum Beispiel aufgrund von Einkommens- und Sicherungsstrategien) und somit einen gegenteiligen Effekt haben (ebd.). Bei allen drei Hypothesen besteht das soziale Kapital im Auswanderungsland. Wenn soziales Kapital hingegen im Einwanderungsland vorhanden ist, kann dieses die Entscheidung zur Migration fördern, da mehr Informationen zur Arbeitslage und/oder Lebensbedingungen vorhanden sind beziehungsweise Familie und Freunde in der Zielregion einen Anreiz zur Auswanderung darstellen (Informationshypothese). Ähnlich wirkt die Erleichterungshypothese, bei der zusätzliche Hilfestellungen vor Ort zum Beispiel bei der Job- und Wohnungssuche oder auch durch finanzielle Unterstützung vorhanden sind (ebd.: 92). Außerdem ist nicht nur der Ort, wo soziales Kapital vorhanden ist, entscheidend, sondern auch in welcher Form das soziale Kapital zur Verfügung steht. Es lassen sich insgesamt sechs Formen sozialen Kapitals differenzieren:

„[...] (1) Anzahl der sozialen Bindungen, (2) Dichte dieser Bindungen bzw. Informationen, (3) Zentralität und hier vor allem Autorität in Gruppen bzw. Netzwerken, (4) gegenseitige Verpflichtungen und Erwartungen der Akteure, (5) die Norm der Reziprozität und (6) Solidarität mit anderen individuellen oder kollektiven Akteuren“ (Faist 1997: 75).

Der Kern dieser Formunterscheidung liegt in der Annahme, dass sich Beziehungsstrukturen nach Stärke unterscheiden lassen (sogenannte strong und weak ties). Die Unterschiede ergeben sich zum Beispiel bei Familienangehörigen und Bekannten in Form der sich daraus entwickelnden Chancen für das Individuum, diese für sich zu nutzen (vgl. Haug 1997: 13ff). Faist unterscheidet die Nutzung des sozialen Kapitals innerhalb von Beziehungsstrukturen und Netzwerken sowie auch auf der individuellen Ebene (vgl. Faist 1997: 77f/ Haug 2000a: 23). „[...] [A]ls Hintergrund [wird] eine Handlungstheorie des methodologischen Individualismus vorausgesetzt, da [...] [Beziehungsstrukturen und Netzwerken] aus Akteuren mit unterschiedlichen Interessensstrukturen zusammengesetzt sein können“ (Haug 2000a: 24). Aus diesem Grund soll im Folgenden die Migrationsentscheidung auf der Individual-Ebene

analysiert werden, wobei die oben aufgeführten Verbindungen weiterhin bestehen bleiben.

4.4 Das SEU-Modell

Das subjective expected utility Modell (SEU-Modell) ist ein individuelles Entscheidungsmodell und zählt deshalb zu den Mikrotheorien (vgl. Kalter 2000: 453). Der Vorteil des SEU-Modells besteht in der Kombination aus individuellen Faktoren und allgemeinen makrotheoretischen Einflüssen, sodass es vielseitig anwendbar ist. Die Basis des Modells liegt in der Auswahl zwischen verschiedenen Handlungsalternativen, wobei diejenige Alternative gewählt wird, die den größten individuellen Nutzen verspricht, also einen maximalen erreichbaren Wert annehmen kann (ebd.: 457). Für „[...] die Entscheidung zur Migration und gegebenenfalls auch zur Remigration wird angenommen, daß der subjektiv erwartete Nutzen am Zielort y höher als der subjektiv erwartete Nutzen am Herkunftsort x ist. Formal läßt sich dies folgendermaßen ausdrücken: $SEU(y) > SEU(x)$ “ (Haug 2000b: 8).

Das SEU-Modell eignet sich besonders gut für die Untersuchung von Mobilitätsentscheidungen, das heißt, ob eine tatsächliche Migration erfolgt oder nicht; unterschieden wird deshalb in die sogenannten mover und stayer (vgl. Haug 2000a: 9). Die Durchführung der Entscheidung erfolgt immer in einem Dreischritt: Kognition, Evaluation und Selektion. Kognition meint in diesem Zusammenhang die Einschätzung, mit welcher Wahrscheinlichkeit eine Handlung zum Ziel führt (p_{ij}). Die Evaluation ist die subjektive Nutzeneinschätzung eines Ziels (u_j) und die Selektion die Wahl der Handlungsalternative, bei der der Nutzen maximal ist [$SEU(i)$] (vgl. Kalter 2000: 456f). Mathematisch ergibt sich demnach folgende Formel: $SEU(i) = \sum p_{ij} \times U_j$.

Die Entscheidung zur Mobilität ist immer an einen bestimmten Zeitpunkt geknüpft und kann sich im Laufe eines Lebenszyklus durchaus ändern. Entscheidend ist, ob man mit der momentanen Situation des Lebens zufrieden oder unzufrieden ist (vgl. Haug 2000b: 8). Als wichtigsten Aspekt beschreibt Haug in diesen Zusammenhang die mögliche Nutzung des sozialen Kapitals, denn die Entscheidung zur Mobilität oder Immobilität wird dadurch bestimmt, ob und welche Faktoren aufgrund ihrer Ortsspezifität wie und wo genutzt beziehungsweise transferiert werden können. In die Entscheidung zur Migration können also nicht nur die Makro- und Mikroelemente einbezogen werden, sondern ebenfalls die Elemente der Mesoebene (vgl. Haug 2000a: 24). Im Folgenden

soll deshalb geklärt werden, was die konkreten Ursachen für „relative Immobilität“ sind.

4.5 Ursachen für „relative Immobilität“

Nach Faist sind die Ursachen für relative Immobilität in fünf Hauptgründe unterteilt. Wesentlich für seine fünf Bestimmungsgründe ist, dass er Arbeitsmigration und Fluchtbewegungen (also relativ freiwillige Wanderung und erzwungene Migration) in seinen Ausführungen zusammen unter den Begriff Migration fasst.

Die erste Ursache ist, dass ein Großteil der Flüchtlingsbewegungen nicht als transnationale Süd-Nord-Migration stattfindet, sondern als Binnenmigration im eigenen Land. Desweiteren gibt es zwar Flüchtlingsbewegungen, die grenzüberschreitend sind, jedoch sind diese im Regelfall Wanderungen in die Nachbarstaaten, sodass höchstens von Süd-Süd-Migration gesprochen werden kann. Die quantitative Mehrheit der weltweiten Migrationsströme bleibt also entweder im eigenen oder im Nachbarland (vgl. Faist 2007: 368f).

Die zweite Ursache ist, dass die vorherrschende Armut in den betroffenen Regionen zur Verelendung der dort ansässigen Menschen führt (Deprivation). Grundsätzlich ist zwar Binnenmigration oder kurzzeitige Flucht möglich (in Abhängigkeit von der Entfernung), jedoch führt die Verarmung dazu, dass im Extremfall weder Widerstand gegen Benachteiligungen noch eine Flucht ins Ausland möglich ist (ebd.: 369).

Die dritte Ursache ist die Schwierigkeit, gewisse Ressourcen während der Migration zu nutzen, da sie nur ortsgebunden vollständig genutzt werden können und daher nicht leicht transferierbar sind. Die Ressourcen werden in ökonomisches-, kulturelles-, soziales- und symbolisches Kapital unterschieden (ebd.). Als ökonomisches Kapital wird Geld und Grundbesitz bezeichnet, wobei Geld deutlich leichter zu transferieren ist als Grundbesitz, der ortsgebunden bleibt. Als kulturelles Kapital bezeichnet Faist Bildungs- und Qualifikationsabschlüsse sowie einschlägige Sprachkenntnisse. Anreize zur Mobilität werden aufgrund der nicht gewährleisteten Vergleichbarkeit von Abschlüssen erschwert und durch länderspezifische Richtlinien teils verhindert. Als pragmatisches Hindernis lässt sich die jeweilige Sprache des Ziellandes bezeichnen, da bei unterschiedlichen Sprachen der Erwerb der jeweiligen Landessprache die Basis für das Leben dort darstellt. Kommunikation ist unter anderem notwendig, um eine Arbeit und eine Wohnung zu finden. Migrantinnen, die bereits der jeweiligen Sprache mächtig

sind, haben somit erhebliche Vorteile (ebd.: 369f). Je leichter es ist, Ressourcen ins Auswanderungsland zu transferieren, desto höher ist die Wahrscheinlichkeit, mobil zu sein; je schwieriger es ist, desto höher ist die Wahrscheinlichkeit, immobil zu bleiben. Soziales Kapital meint die Möglichkeit, soziale Netzwerke zu nutzen, das heißt, in ihnen zu kooperieren, um zum Beispiel Zugriff auf Geld oder Informationen zu haben. Der Austausch innerhalb der sozialen Beziehungen kann reziprok (als Tausch in Form von zweckrationalen Dienstleistungen) oder innerhalb zu erwartender Normen geschehen (zum Beispiel aufgrund gleicher Religionszugehörigkeit). Als symbolisches Kapital werden kollektive Gefühle von Zugehörigkeit bezeichnet, die meist in Netzwerken, Gruppen und Organisationen auftreten (ebd.: 370f). Das Gemeinschaftsgefühl ist umso stärker ausgeprägt, je mehr Konsens in gemeinsamen „[...] Ideen, Anschauungen, Wertungen und Symbolen [...]“ (ebd.: 371) herrscht, wie es zum Beispiel in kulturellen und religiösen Gemeinschaften der Fall ist. Die gemeinsamen Deutungsmuster bilden die Basis für Empathie und Solidarität innerhalb der Gemeinschaft, wobei auch Zwang zur Migration oder Immobilität durch Gruppendynamiken ausgelöst werden kann. Man muss soziales und symbolisches Kapital immer sowohl als individuelle als auch als kollektive Ressourcen betrachten. Denn es existieren Einzelinteressen von Personen innerhalb der Gruppe und es gibt die Möglichkeit, die Gruppe als kollektiven Willen zu erfassen (ebd.: 371). Bei der Transferierbarkeit von sozialem, symbolischem und teilweise auch kulturellem Kapital ergeben sich zwei Probleme: Erstens erfordert das Aufrechterhalten von Bindungen hohe Transaktionskosten aufgrund der Entfernung. Die Möglichkeit, bestehende Vereinbarungen zu kontrollieren, erhöht diese Kosten ebenfalls. Zweitens sind Integrationskosten für den Spracherwerb und den Aufbau eines sozialen beziehungsweise gemeinschaftlichen Umfelds besonders für die erste Generation der Migranten (Pioniermigranten) extrem hoch. Es lässt sich also sagen, dass „[je] öfter nun ein Migrant entschieden hat, nicht zu migrieren, desto höher ist die Wahrscheinlichkeit, immobil zu bleiben“ (ebd.: 372). Denn durch das Zusammenwirken verschiedener Gründe (kumulative Kausalität) werden die dominanten Effekte zur Immobilität oder Mobilität noch verstärkt.

Die vierte Ursache für relative Immobilität ist, dass ein Großteil der Migration zeitlich befristet, also nicht permanent ist. In diesem Zusammenhang kann zwischen der Auswanderung von höher- und hochqualifizierten Arbeitskräften, welche ihr kulturelles

Kapital (Berufs-, Bildungsabschlüsse) zeitlich in ein anderes Land transferieren, und meist niedrigqualifizierten Saisonarbeitern unterschieden werden (ebd.).

Die letzte Ursache für relative Immobilität ist die Loyalität und der politische Widerspruch. Nach Faist bedeutet das, dass die Mobilität umso schwächer ausgeprägt ist, je höher die Loyalität zum Beispiel zur Familie oder zur Nation ausgeprägt ist. Selbst bei Wirtschafts- oder Staatskrisen wirkt Loyalität als Abwanderungsbremse, da sich politische Partizipation als mögliche Alternative darstellt, um Missstände zu verändern. Jedoch kann es vorkommen, dass nach politischem Widerspruch dennoch die unfreiwillige Abwanderung erfolgt, da solche Entscheidungen nicht immer hohe Freiheitsgrade aufweisen (ebd.: 373).

4.6 Hypothesen

Die Entscheidung zur Migration kann nicht einseitig betrachtet werden, sondern es müssen sowohl Einflussfaktoren für die Mobilität als auch für die Immobilität in eine Analyse integriert werden (vgl. Faist 1997: 63). Die Determinanten von Mobilität und Immobilität lassen sich in drei Ebenen aufteilen: in die Mikro-, Makro- und Mesoebene. Diese bilden individuelle und strukturelle Variablen in der Migrationsentscheidung, wobei die Mesoebene ein Bindeglied zwischen beiden darstellt und die Abgrenzungen zwischen den drei Ebenen als idealtypisch angesehen werden müssen, da Wechselwirkungen in der Praxis bestehen. Dem sozialen Kapital kommt eine Schlüsselposition zu, denn es kann eine relationale Verbindung zwischen der Mikro- und der Makroebene herstellen und die Nachteile bei einer Beschränkung auf einen der beiden Ansätze ausgleichen, weil eine gleichzeitige Nutzung des jeweiligen Vorteils des Ansatzes möglich ist (vgl. Haug 2000a: 28). Ebenfalls kann soziales Kapital sowohl innerhalb von Netzwerken als auch auf individueller Ebene analysiert werden. Dieses setzt als Basis den methodologischen Individualismus voraus, weswegen die Entscheidung zur Migration auch auf der Individual-Ebene analysiert werden soll (ebd.: 24). Das SEU-Modell ist ein individuelles Entscheidungsmodell, mit dem sich die mögliche Nutzung des sozialen Kapitals anhand einer individuellen Nutzenentscheidung zur Mobilität oder Immobilität abbilden lässt (siehe Kapitel 4.4). Die Entscheidung selbst wird durch verschiedene Variablen beeinflusst und nach derjenigen Alternative ausgewählt, bei der der Nutzenwert maximal ist, wobei die Bestimmung durch die drei Schritte Kognition, Evaluation und schließlich Selektion erfolgt (vgl.

Kalter 2000: 457). Die Ursachen für die „relative Immobilität“ können vielfältig sein, wobei die Transferierbarkeit von ortsspezifischen Ressourcen wie ökonomischem-, kulturellem-, sozialem- und symbolischem Kapital großen Einfluss auf die Entscheidung des Individuums hat (vgl. Haug 2000a: 28/ Faist 2007: 369).

„Transnationale Mobilität beruht neben Globalisierung im Sinne einer Zunahme der absoluten Zahl transnationaler Migranten und der Universalisierung von Abwanderungs- und teilweise auch Zuwanderungsmöglichkeiten vor allem auch auf der Transnationalisierung primär lokaler Bindungen, Ressourcen und Deutungen.“ (Faist 2007: 368).

Die Frage, die sich nun stellt ist: Welche Faktoren veranlassen einen Menschen dazu, mobil oder immobil zu sein? Auf der einen Seite sprechen Studien davon, „[...] dass soziale Beziehungen nur für einen sehr geringen Anteil der Migranten das dominierende Motiv darstellen, sondern ökonomische Überlegungen entscheidend sind [...]“ (Haug 2000a:19), auf der anderen Seite stellen die individualistischen Betrachtungsweisen mit der Verknüpfung der Mikro-, Makro- und Mesoebene als neue Migrationsansätze ein großes Potential dar, Migrationsentscheidungen zu untersuchen (ebd.: 30). Jedoch werden die sozialen Kontexte bis jetzt noch nicht ausreichend untersucht beziehungsweise als nicht maßgeblich für die Ursache zur Migration wahrgenommen. Haug plädiert deshalb für eine Analyse von nicht-ökonomischen, sozialstrukturellen und sozialen Faktoren zur Erklärung der Migration (ebd.: 31). Daher soll im Folgenden eine Analyse von ökonomischen und nicht-ökonomischen Bestimmungsfaktoren des Mobilitätsverhaltens anhand der „Geographical and labour market mobility“ Studie des Eurobarometers 2010 erfolgen, um zu erklären, welche Faktoren für Mobilität beziehungsweise Immobilität primär ausschlaggebend sind. Die Auswahl der Hypothesen spiegelt die klassischen und die neueren Ansätze zur Migration wieder. Die klassischen Theorien sind primär von ökonomischen, die neueren Theorien primär von nicht-ökonomischen Bezugspunkten geprägt. Ziel ist es, die verschiedenen grundlegenden Annahmen der beiden Theorien in die Analyse einzubeziehen. Es wird im Vorfeld der Analyse von den folgenden Hypothesen ausgegangen:

I Nicht-ökonomische Faktoren sind verantwortlich für die Entscheidung zur Immobilität.

II Ökonomische Faktoren sind verantwortlich für die Entscheidung zur Mobilität.

5. Methodik

Nun soll erläutert werden, wie eine Messung der ökonomischen und nicht-ökonomischen Gründe für Mobilität/Immobilität erfolgen soll. Dazu dient die „Geographical and labour market mobility“ Studie des Eurobarometer, an der eine Sekundäranalyse erfolgt. Die Analysemethoden sind hierbei allgemeine Erkenntnisse der Studie. Kreuztabellen zeigen hierbei die Ergebnisse der Gründe für Mobilität, Immobilität und praktische Schwierigkeiten, die bei der Absicht, im Ausland zu arbeiten, auftreten können. Diese werden anhand von verschiedenen Indikatoren ausgewertet. Abschließend erfolgt eine binär logistische Regressionsanalyse, um die Stärke des Einflusses der Indikatoren aufzuzeigen.

5.1 Eurobarometer „Geographical and labour market mobility“

Seit 1973 werden im Auftrag der Europäischen Kommission allgemeine Bevölkerungsumfragen durchgeführt, bei denen sich bis heute mehrere Erhebungen unterscheiden lassen: Standard Eurobarometer, Special Eurobarometer, Flash Eurobarometer, Qualitative Study Candidate Countries Eurobarometer (Europäische Kommission 2012). Ziel dieser Studien ist, es die Meinungen der Bevölkerung aus den verschiedenen Ländern der Europäischen Union in die Entscheidungsprozesse miteinzubeziehen. Anschließende Feedbackschleifen sollen Entscheidungen dienen und eine höhere Qualitätssicherung erreichen. Beim Standard Eurobarometer sowie beim Special Eurobarometer gibt es zwei bis fünf Befragungen pro Jahr, wobei die Ergebnisse zweimal pro Jahr veröffentlicht werden. Die Studien werden in allen Mitgliedsländern der Europäischen Union durch ortsansässige Forschungsinstitute durchgeführt und sind Cross-National-Surveys, die in bestimmten Zeitintervallen wiederholt werden (vgl. GESIS-Leibniz Institut für Sozialwissenschaften 2012a). Die Befragungsgröße liegt bei ca. 1000 Personen pro Mitgliedsland, Deutschland bildet mit 1500 Befragungspersonen eine Ausnahme (Europäische Kommission 2012). Die Themen sind sehr vielfältig, jedoch haben sich einige Hauptthemenbereiche wie Gesundheit, Kultur, der Euro, die Verteidigung, die soziale Situation und die EU-Erweiterung herauskristallisiert. Bei Special Eurobarometer Studien werden verschiedene Themen möglichst ausführlich analysiert. Die Studie „Geographical and labour market mobility“ gehört zu den Special Eurobarometer Studien und wird in Deutschland durch TNS-Infratest durchgeführt (vgl. TNS Infratest Sozialforschung 2012). Das Alter der

befragten Personen liegt bei mindestens 15 Jahren. Diese müssen über die Nationalität eines der EU-Mitgliedsstaaten verfügen und ihren Wohnsitz in der Europäischen Union haben. Die Auswahl erfolgt über eine mehrstufige Zufallsstichprobe⁷, um eine repräsentative Auswahl für das gesamte Gebiet der Bundesrepublik Deutschland zu ermöglichen, wobei die Größe der Einwohnerzahl berücksichtigt wird (Eurobarometer Special 337 2010a: 45). Die Befragung wurde im Jahr 2009 im Zeitraum von November bis Dezember durchgeführt und schließlich 2010 publiziert. Das Ziel der Studie ist die Ermittlung und Erklärung des Mobilitätsverhaltens von Arbeitnehmern in der Europäischen Union.

5.2 Methode

Anhand des vorliegenden Datensatzes der Studie des Eurobarometers „Geographical and labour market mobility“ wird eine Sekundäranalyse durchgeführt.

„Sekundäranalysen können z.B. auf Daten aus Erhebungen der amtlichen Statistik oder anderer Einrichtungen zurückgehen, es können Daten aus anderen wissenschaftlichen Untersuchungen sein oder sie entstammen als prozessproduzierte Daten den Verwaltungsvollzügen einer Organisation oder dem alltäglichen Leben“ (Weischer 2007: 335).

Diese Untersuchungsmethode eignet sich im besonderen Maße für die Untersuchung der Arbeitsmigration in Deutschland, da im vorhandenen Datensatz ZA4999: Eurobarometer 72.5⁸ bereits umfangreiche Daten zu diesem Thema erhoben wurden, jedoch der Schwerpunkt in der Analyse auf einem allgemeinen europäischen Vergleich liegt (Eurobarometer Special 337 2010b: 2ff). Desweiteren ist es in der wissenschaftlichen Praxis aufgrund gestiegener wissenschaftlicher Ansprüche üblich, mehrheitlich auf Sekundärdaten zurückzugreifen (vgl. Weischer 2007: 335), da umfangreiche Untersuchungen sehr teuer und zeitintensiv sind. Die Vorteile von Sekundäranalysen liegen also vor allem bei niedrigeren Kosten, Zeitersparnis und der einfachen Datenbeschaffung (vgl. Schnell et al. 2011: 243).⁹ Untersucht wird, wann sich ein Individuum dazu entscheidet, mobil oder immobil zu sein. In diesem Zusammenhang soll unterschieden werden, welche Faktoren diese Entscheidung im

⁷ Die Auswahl deckt mehre Ebenen ab wie die Größe und Anzahl der verschiedenen Bundesländer, Großstädte, Städte und ländliche Regionen sowie eine zufällige Auswahl der Adressen und so weiter (vgl. Eurobarometer Special 337 2010: 45).

⁸ Download verfügbar unter: <http://info1.gesis.org/dbksearch19/SDESC2.asp?no=4999&search=&search2=&DB=d&tab=0¬abs=&nf=1&af=&ll=10> [Stand: 17.08.2012].

⁹ Für eine Übersicht der gängigsten Datenquellens siehe Weischer 2007: 336.

Vorfeld möglicherweise beeinflussen. Es werden sowohl Gründe für Mobilität als auch dagegen berücksichtigt werden sowie, ob die Möglichkeit zur Nutzung der individuellen Ressourcen in einem anderen Land beziehungsweise deren Übertragbarkeit eher ökonomisch oder nicht ökonomisch geprägt ist. Ziel der Sekundäranalyse ist, die Sachverhalte anhand der zuvor aufgestellten Hypothesen herauszuarbeiten und zu analysieren.

5.3 Umsetzung der Auswertung

Die Umsetzung soll zunächst durch eine Einbeziehung der allgemeinen Ergebnisse der „Geographical and labour market mobility“ Studie erfolgen. Desweiteren dienen die Fragen QC26, QC 27 und QC 28¹⁰, welche sich in Gründe für Mobilität, Gründe für Immobilität und die erwarteten praktischen Schwierigkeiten differenzieren lassen, dazu, die individuellen Gründe herauszuarbeiten, die für Mobilität oder Immobilität verantwortlich sind. Die Antworten sind in Kreuztabellen dargestellt und nach verschiedenen Kategorien aufgeteilt: Geschlecht, Alter, Berufsskala, Bildungserfahrung im Ausland, im Ausland gelebt/gearbeitet, Freunde/Familie im Ausland gelebt/gearbeitet und die Intention, im Ausland zu arbeiten (siehe Kapitel 6). Diese Unterscheidung ermöglicht es, Unterschiede des Antwortverhaltens nach einflussnehmenden Variablen festzustellen. Desweiteren wird eine Einordnung der Antworten in ökonomische und nicht ökonomische Faktoren vorgenommen.

Ebenso soll eine Analyse mit „[...] dem Verfahren der binären logistischen Regression [erfolgen, dabei] wird die Abhängigkeit einer dichotomen Variablen von anderen unabhängigen Variablen, die beliebiges Skalenniveau aufweisen können, untersucht“ (Bühl 2008: 376). Die dichotome Variabel drückt ein Ereignis aus, welches eintritt oder auch nicht, in diesem Fall Mobilität oder Immobilität. Die Analysemethodik berechnet die Wahrscheinlichkeit des Ereignisses in Abhängigkeit der unabhängigen Variablen (ebd.). Eine Übersicht der in dieser Arbeit verwendeten Variablen ist der Tabelle 3. Variablen zu entnehmen.

¹⁰ Siehe Kapitel 6.2 *Kreuztabellen* Tabelle 7 bis 9.

6. Auswertung

Die Auswertung der „Geographical and labour market mobility“ Studie erfolgt in drei Teilen. Zunächst werden Ergebnisse mit folgendem Schwerpunkt vorgestellt: Inwiefern bewerten die Deutschen Arbeitsmigration in der Europäischen Union positiv oder negativ. In einem zweiten Schritt sollen die Gründe, die für Mobilität oder Immobilität sprechen, sowie praktische Schwierigkeiten, die bei der Arbeitsaufnahme im Ausland bestehen, dargestellt werden. Zuletzt erfolgt anhand einer binär logistischen Regressionsanalyse die Untersuchung des Eintretens von Mobilität beziehungsweise Immobilität in Abhängigkeit diverser unabhängiger Variablen.

6.1 Allgemein

Zunächst soll anhand der Frage QC1 (siehe Tabelle 4. QC1 Deutschland) erläutert werden inwiefern die deutsche Bevölkerung Mobilität innerhalb der europäischen Union als etwas Positives bewertet. Befragt wurden 1541 Personen. Für das Individuum sehen 49,5% der befragten Personen Mobilität als etwas Gutes an. Dieser Trend setzt sich auch bei den übrigen Kategorien *Wirtschaft*, *Arbeitsmarkt* und *europäische Integration* fort. Zwar ist ebenfalls bei der Kategorie *Familie* die Mehrzahl der Antworten positiv mit 36,6%, jedoch ist hier eine niedrigere Anzahl der Zustimmungen im Vergleich zu den anderen Kategorien zu erkennen. Auch sind in dieser Kategorie mit 25,3% die meisten Negativnennungen in Bezug auf Mobilität zu verzeichnen.

Tabelle 4. QC1 Deutschland

Tabelle QC1 Deutschland		QC1: Wenn Leute zwischen Regionen und Ländern innerhalb der Europäischen Union umziehen, glauben Sie, dass das ganz allgemein gesprochen eine gute Sache, eine schlechte Sache oder weder gut noch schlecht ist für ...?			
Top Antwort					
Kategorie/Antwort	Gut	Schlecht	Weder noch	Keine Angaben	
Individuum	49,5%	11,2%	32,4%	6,9%	
Familien	36,6%	25,3%	30,8%	7,3%	
Wirtschaft	47,0%	20,3%	24,4%	8,3%	
Arbeitsmarkt	50,7%	19,2%	22,6%	7,5%	
europäische Integration	62,6%	8,0%	20,7%	8,6%	

Die Frage, die sich hieran anschließt, ist: Wie viele Personen wären denn überhaupt bereit, Deutschland zu verlassen, um in einem anderen Land zu arbeiten? Lediglich 11% der befragten Personen antworten bei der Frage, ob sie irgendwann mal in der Zukunft

beabsichtigen, im Ausland zu arbeiten, mit *Ja* (QC10). 77% antworten mit *Nein* und 12% machen keine Angabe (vgl. Eurobarometer Special 337 2010b: 178). Ungefähr die Hälfte der befragten Personen, die die Intention haben, zukünftig im Ausland zu arbeiten, geben an, dass sie primär im europäischen Ausland arbeiten würden (vgl. Tabelle 5. QC13 Deutschland). Jedoch liegen die zwei meistgenannten Antworten (*Vereinigte Staaten von Amerika* 9,9% und *Australien* 7,9%) nicht in Europa. Lediglich die dritte meistgenannte Antwort *Vereinigtes Königreich* mit 7,3% ist Europa zuzuordnen. Insgesamt lässt sich kein eindeutiges Ergebnis bei der Wahl des Zielortes feststellen. Obwohl die *Vereinigten Staaten von Amerika*, die bei der Einzelwertung am häufigsten genannt wurden, nicht in Europa liegen, lässt sich verzeichnen, dass in Bezug auf die Unterteilung Europa/Nicht-Europa mit 50,8 % die Tendenz besteht, im europäischen Ausland arbeiten zu wollen.

Tabelle 5. QC13 Deutschland

Tabelle QC13 Deutschland		QC13: In welchem Land/welchen Ländern würden Sie gerne arbeiten?		
Top Antwort				
Kategorie	Auswanderungsländer	Antworten	n	Gruppe
Europa	Vereinigtes Königreich	7,30%	14	50,8%
	Spanien	6,80%	13	
	Schweiz	5,80%	11	
	Sweden	5,20%	10	
	Östereich	4,70%	9	
	Ireland	4,20%	8	
	Niederlande	4,20%	8	
	Norwegen	4,20%	8	
	Frankreich	3,70%	7	
	Dänemark	2,10%	4	
	Italien	1,60%	3	
	Belgien	1,00%	2	
Nicht Europa	Vereinigte Staaten von Amerika	9,90%	19	33,6%
	Australien	7,90%	15	
	Kanada	5,80%	11	
	Neuseeland	4,20%	8	
	Südafrika	3,70%	7	
Brasilien	2,10%	4		
Andere	Sonstige	9,90%	19	15,7%
	Keine Angabe	5,80%	11	
Gesamt		100%	191	100%

Die Einschätzung der befragten Personen, inwieweit die Chancen im Ausland Arbeit zu finden, besser sind als die in Deutschland, zeigen, dass ca. ein Drittel keinen Unterschied feststellt und lediglich 27% die Chancen überhaupt als besser bewerten (vgl. Tabelle 6. QC23 Deutschland), sodass sich insgesamt ein ambivalentes Bild abzeichnet. Mobilität wird zwar als sinnvoll für Arbeitsmarkt und Wirtschaft gesehen (vgl. Tabelle 4. QC1 Deutschland), jedoch besteht keine individuelle Intention selbst im Ausland zu arbeiten, obwohl die Chancen auf Arbeit im Ausland nicht schlechter als in Deutschland zu sein scheinen (vgl. Tabelle 6. Qc23 Deutschland). Es ist jedoch kaum jemand bereit, im Ausland zu arbeiten, beziehungsweise hat dies als Ziel. Eine mögliche Erklärung könnte in der Übertragbarkeit von Ressourcen liegen, die eine Stärkung von Immobilität bewirken. Auch zeigt sich, dass wohl ökonomische Faktoren wie die Chancen auf Arbeit als Wanderungsgrund nicht ausreichen, um wirklich mobil zu werden. Es lässt sich schließen, dass die Gründe für Immobilität in diesem Fall wohl stärker wirken als die Gründe für Mobilität und daher Migration eine Vergleichssituation von Heimat- und Auswanderungsland ist.

Tabelle 6. QC23 Deutschland

Tabelle QC23 Deutschland		QC23: Wie bewerten Sie die Chancen, einen Job außerhalb Deutschlands zu finden, verglichen mit den Chancen, einen Job in Deutschland zu finden?				
Top Antwort						
viel besser	etwas besser	etwas schlechter	viel schlechter	keinen Unterschied	keine Angabe	n
6,0%	21,3%	10,8%	10,6%	29,5%	21,8%	1541

6.2 Kreuztabellen

Anhand der Kreuztabellen QC 26-28 sollen die Gründe für Mobilität, Immobilität und mögliche praktische Schwierigkeiten bei einer Migration analysiert werden. Die Tabellen sieben bis neun haben jeweils eine unterschiedliche Anzahl von Antwortkategorien. In der Tabelle 7. Kreuztabelle QC26 Deutschland sind insgesamt 10 mögliche Antwortkategorien vorhanden, bei Tabelle 8. Kreuztabelle QC27 Deutschland 14 verschiedene und in Tabelle 9. Kreuztabelle QC28 Deutschland sind es 13 unterschiedliche Kategorien. Die befragten Personen können sich jeweils für bis zu drei Kategorien entscheiden. Die angegebenen Prozentzahlen der Antworten beziehen sich auf die Fälle und es erfolgt eine Unterteilung in die drei häufigsten Antwortkategorien. Desweiteren werden die gegebenen Antworten in Abhängigkeit von verschiedenen

Faktoren analysiert (siehe Kapitel 5.3) und es wird eine Unterscheidung der Antwortkategorien in ökonomische- und nicht-ökonomische Faktoren vorgenommen.

Kreuztabelle QC26 Deutschland: Welche Faktoren könnten Sie dazu veranlassen, in einem anderen Land zu arbeiten, unabhängig davon, ob Sie bereits in einem anderen Land gearbeitet haben, dies in der Zukunft beabsichtigen oder nicht beabsichtigen?

Bei einer allgemeinen Unterscheidung (ohne abhängige Faktoren) zeigt sich, dass die wichtigsten Antworten die *Lebensqualität* mit 36,4%, die *Beschäftigungschancen* mit 33,1% und die *Arbeitsbedingungen* mit 32,9% sind. Diese Ergebnisse ändern sich auch nur geringfügig, wenn man nach Geschlecht unterscheidet. Lediglich die Reihenfolge bei den Antworten ändert sich. Für die Männer sind *Beschäftigungschancen* und die *Lebensqualität* gleich wichtig (34,3%), für die Frauen hat die *Lebensqualität* die höchste Priorität mit 38,4%. Teilt man nun die Antworten in Alterskategorien ein, zeigt sich, dass die *Lebensqualität* in allen Alterskategorien an Bedeutung behält und sogar in den Altersabschnitten von 25 bis 64 als wichtigster Faktor eingeschätzt wird. Jedoch überwiegen insgesamt bei den Antworten die ökonomischen Faktoren wie: *Beschäftigungschancen*, *Arbeitsbedingungen*, *Karriere- oder Geschäftsmöglichkeiten* und die *Verbesserung ihrer Qualifikation*. Bei der Einteilung in der Berufsskala zeigt sich, dass die ökonomischen Faktoren *Beschäftigungschancen* und *Arbeitsbedingungen* für die Kategorien *Arbeiter*, *Hausfrau*, *Arbeitslos* und *Rentner* besonders wichtig sind. Dies betrifft also besonders diejenigen, die nicht am Arbeitsmarkt teilnehmen (*Hausfrau*, *Rentner*), Schwierigkeiten haben bei der Partizipation (*Arbeitslose*) haben oder dort eine geringe hierarchische Stufe einnehmen (*Arbeiter*). Bei den *Studenten* sind vor allem die Faktoren *neue Dinge und Menschen* (56,2%), *Karriere- oder Geschäftsmöglichkeiten* (44,9%) und die *Verbesserung ihrer Qualifikation* (43,8%) wichtig. Dies lässt sich mit dem Interesse erklären, möglichst gute Voraussetzungen für den Arbeitsmarkt mitzubringen und damit, dass sie aufgrund der Qualifikation des Studiums flexibler als die anderen Berufsgruppen auf dem Arbeitsmarkt agieren können. Weitere Gründe können im jungen Alter, im Mangel von Eigentum und wenigen familiären Verpflichtungen liegen. Wenn bereits eigene Erfahrungen im Ausland vorhanden sind, unabhängig davon ob es Bildungserfahrungen sind oder man selbst dort gelebt/gearbeitet hat, dann sind besonders *neue Dinge und Menschen*, die *Verbesserung der Qualifikation* und die *Lebensqualität* entscheidende Punkte für Mobilität - also primär nicht-ökonomische Faktoren (Qualifikationen gehören zu den

ökonomischen Gründen). Diese Einschätzung ändert sich auch nicht, wenn Freunde oder Familienangehörige (und nicht man selbst) diese Erfahrungen gemacht haben. Wenn hingegen keine dieser Erfahrungen, sei es bei einem selbst oder im Freundes und Bekanntenkreis vorhanden sind, dann ist die *Lebensqualität* zwar der wichtigste Faktor, jedoch an zweiter und dritter Stelle die *Beschäftigungschancen* und die *Arbeitsbedingungen* also ökonomische Gründe. Ähnlich zeigt sich dies bei der Intention, im Ausland zu arbeiten: wenn diese Pläne tatsächlich vorhanden sind, sind primär nicht-ökonomische Faktoren wichtig; wenn keine Intention vorliegt, würde man dies eher aus ökonomischen Aspekten tun. Insgesamt lässt sich sagen, dass die Kategorie *Lebensqualität* fast immer (bis auf bei den Studenten) unter den drei häufigsten Antworten zu finden ist. Die *Lebensqualität* stellt also den am häufigsten als am wichtigsten empfundenen Faktor dar. Jedoch zeigt sich, dass dort wo keine Erfahrungen in Bezug auf das Ausland vorhanden sind sowie bei keiner wirklichen Absicht, in ein anderes Land zu immigrieren, ökonomische Faktoren als am wichtigsten einschätzt werden. Umgekehrt zeigt sich, dass wenn Erfahrungen oder die Absicht existieren, mobil zu sein, nicht-ökonomische Faktoren den wichtigsten Grund für eine Auswanderung darstellen. Interessant ist, dass *Freunde oder Verwandte*, die *politische Situation*, das *Wirtschaftsklima* und das *Sozial- und Gesundheitssystem* wohl nur eine geringe Rolle spielen, sodass sie nicht zu den am meisten genannten Antworten zählen. Dies ändert sich auch nur geringfügig bei eigenen- oder fremden Auslandserfahrungen. Aus den erzielten Ergebnissen lässt sich die Hypothese II: *Ökonomische Faktoren sind verantwortlich für die Entscheidung zur Mobilität*, nicht bestätigen. Es lässt sich eher von einer Mischung aus Gründen sprechen, wobei auffällt, dass der als am wichtigsten empfundene Grund, mobil zu sein, nämlich die *Lebensqualität*, ein nicht-ökonomischer Faktor ist. Es ist davon auszugehen, dass hingegen der klassischen Bedeutungsstruktur der ökonomischen Gründe der Makroebene Bedeutungsstrukturen auf der individuellen Ebene zunehmend wichtiger werden. Auch zeigt sich, dass soziale Bindungen der Mesoebene wie *neue Dinge und Menschen* an Erklärungskraft für Mobilität stärker an Bedeutung gewinnen.

Tabelle 7. Kreuztabelle QC26 Deutschland

Kreuztabelle QC26 Deutschland		QC 26: Welche Faktoren könnten Sie dazu veranlassen, in einem anderen Land zu arbeiten, unabhängig davon, ob Sie bereits in einem anderen Land gearbeitet haben, dies in der Zukunft beabsichtigen oder nicht beabsichtigen? (Maximal 3 Antworten) Gründe qc26.1 - qc 26.10)										Gesamt n	
Algemeine Antwort		Beschäftigungs- chancen	Arbeits- bedingungen	Karriere- oder Geschäfts- möglichkeiten	Freunde oder Verwandte	Neue Dinge und Menschen	Verbesserung ihrer Qualifikationen	Lebens- qualität	Politische Situation	Wirtschafts- klima	Sozial- und Gesundheits- system	n	Gesamt n
D10 Geschlecht	Männlich	33,1%	32,9%	27,4%	12,9%	29,5%	26,6%	36,4%	4,4%	11,4%	19,3%	530	1053
	Weiblich	34,3%	32,1%	29,4%	10,2%	27,7%	25,8%	34,3%	5,3%	12,8%	17,7%	523	1053
D11 Alter RECODED 6	15-24	33,1%	33,8%	37,6%	17,3%	39,8%	27,1%	33,8%	6,0%	6,0%	17,3%	133	
	25-34	31,0%	31,0%	33,8%	15,2%	21,4%	34,5%	38,6%	2,1%	7,6%	17,9%	145	
	35-44	32,6%	27,9%	30,0%	10,5%	24,7%	27,9%	40,5%	7,4%	12,1%	24,2%	190	1053
	45-54	32,2%	33,3%	28,4%	10,9%	29,0%	20,8%	39,9%	2,2%	13,7%	19,1%	183	
	55-64	28,4%	34,3%	17,2%	13,6%	36,1%	27,2%	36,1%	3,0%	10,1%	17,8%	169	
	65+	39,1%	36,1%	21,9%	12,0%	28,3%	24,5%	30,5%	5,2%	15,5%	18,5%	233	
C14 Berufsskala	Selbständig	28,4%	20,3%	37,8%	9,5%	28,4%	21,6%	40,5%	5,4%	8,1%	14,9%	74	
	Manager	28,9%	25,4%	30,7%	7,0%	30,7%	30,7%	38,6%	4,4%	9,6%	15,8%	114	
	Angestellter	25,8%	34,4%	28,0%	11,8%	21,5%	25,8%	41,9%	2,2%	15,1%	18,3%	93	
	Arbeiter	31,7%	39,7%	26,8%	14,3%	24,1%	22,8%	37,1%	4,9%	11,6%	30,4%	224	
	Hausfrau	37,0%	32,1%	21,0%	19,8%	33,3%	28,4%	38,3%	2,5%	6,2%	12,3%	81	1053
	Arbeitslos	45,6%	34,2%	30,4%	12,7%	22,8%	21,5%	32,9%	1,3%	11,4%	19,0%	79	
	Rentner	37,1%	35,8%	19,4%	12,4%	28,8%	25,1%	34,4%	4,3%	14,7%	18,7%	299	
	Student	25,8%	23,6%	44,9%	16,9%	56,2%	43,8%	30,3%	9,0%	5,6%	9,0%	89	
QC2.6Recoded	Ja	26,0%	23,6%	31,7%	15,4%	38,2%	32,5%	35,8%	2,4%	10,6%	13,0%	230	
	Nein	34,2%	34,2%	26,8%	12,5%	28,4%	25,8%	36,5%	4,6%	11,5%	20,2%	930	1053
QC3.7Recoded im Ausland gelebt/gearbeitet	Ja	26,7%	22,7%	29,1%	13,4%	41,9%	34,3%	36,0%	4,7%	11,0%	11,0%	172	1053
	Nein	34,4%	34,8%	27,0%	12,8%	27,1%	25,1%	36,4%	4,3%	11,5%	20,9%	881	
QC5.6Recoded	Ja	26,3%	27,8%	28,7%	14,2%	39,6%	34,3%	34,9%	4,1%	8,9%	18,0%	338	
	Nein	36,3%	35,2%	26,8%	12,1%	24,6%	23,1%	37,2%	4,5%	12,7%	19,9%	715	1053
QC10 Intention im Ausland zu arbeiten	Ja	23,0%	19,0%	37,0%	15,0%	49,0%	36,0%	38,0%	6,0%	12,0%	10,0%	100	658
	Nein	32,6%	33,9%	27,4%	13,6%	26,3%	23,8%	36,0%	3,9%	10,2%	21,3%	558	
Die Prozentsätze beruhen auf den Befragten und stellen mehr als 100%, da bis zu drei Mehrfachnennungen pro Befragtem möglich sind.													
Top Antworten		Top Antworten Allgemein	Ökonomisch	Nicht Ökonomisch									

Kreuztabelle QC27 Deutschland: Und welche Gründe könnten Sie davon abhalten, im Ausland zu arbeiten?

Bei einer allgemeinen Unterscheidung (ohne abhängige Faktoren) zeigt sich, dass die wichtigsten Antworten die *Heimat* mit 40,0%, *Familie/Kinder* mit 30,4% und *Sprachprobleme* mit 25,3% sind. Bei einer Differenzierung nach Geschlecht zeigt sich, dass bei den Männern die Antworten gleich bleiben und sich die Verteilung in Prozent nur geringfügig ändert. Bei den Frauen sind *Freunde* mit 25,5% die dritthäufigste Antwort und verdrängen die *Sprachprobleme*, jedoch sind die Unterschiede in Prozent marginal (*Sprachprobleme* 24,5). Teilt man nun die Antworten in Alterskategorien ein, wird die Rubrik *Heimat* in allen Altersgruppen mindestens als zweitwichtigste Antwort genannt und zählt damit zu den wichtigsten Faktoren. Eine Zunahme der Wichtigkeit dieses Faktors ist mit steigendem Alter zu verzeichnen. In den Altersabschnitten von 15-44 Jahren ist die Kategorie *Freunde* noch unter den drei wichtigsten Antworten, doch je älter die Befragungspersonen insgesamt sind, desto unwichtiger wird diese Kategorie. Stattdessen beginnt als umgekehrter Effekt, das *Eigentum* wichtiger zu werden, sodass diese Kategorie bei den über 45 Jährigen stark an Bedeutung zunimmt. Auch bleibt die Antwortkategorie *Familie/Kinder* insgesamt ein wichtiger Grund, nicht im Ausland zu arbeiten. Es lässt sich feststellen, dass die nicht-ökonomischen Faktoren *Heimat*, *Familie/Kinder* und *Freunde* an Anzahl und prozentualer Höhe wohl als wichtigere Gründe für Immobilität eingeschätzt werden können als die ökonomischen Faktoren. Die Kategorie *Eigentum* wird mit zunehmenden Alter wichtiger und die Antwortkategorie *guter Job* liegt nur knapp nicht unter den drei häufigsten Antworten. Bei der Einteilung nach Berufsskala ist die *Heimat* weiterhin die wichtigste Antwort für Immobilität neben dem Faktor *Familie/Kinder*. Die ökonomischen Faktoren *Eigentum* und *guter Job* sind besonders für die Erwerbstätigen von Bedeutung (*Selbständige*, *Manager*, *Angestellte* und *Arbeiter*), allerdings sehen auch Rentner ihr *Eigentum* als wichtigen Grund an. *Sprachprobleme* geben diejenigen als zweitwichtigsten Grund mit über 30% an, die niedrig qualifizierte Arbeit verrichten beziehungsweise nicht-erwerbstätig sind (*Arbeiter* und *Arbeitslose*). Wenn bereits eigene Bildungserfahrungen im Ausland gemacht worden sind, dann sind mit 32,5% *Freunde/Familie* die wichtigsten Gründe für Immobilität, gefolgt von *Heimat* mit 23% und der *politische Situation* mit 22,2%. Wenn man bereits im Ausland gelebt/gearbeitet hat, erlangen ökonomische Faktoren eine größere Bedeutung (*Eigentum*, *guter Job*). Liegt hingegen keine dieser Erfahrungen, sei es bei einem selbst oder im Freundes- und

Bekanntenkreis, vor, sind die wichtigsten Gründe für Immobilität die *Heimat*, *Familie/Kinder* und *Sprachprobleme* - also nicht ökonomische-Faktoren. Ähnlich ist dies, wenn keine Intention besteht, im Ausland zu arbeiten. Falls diese allerdings besteht, ist die Antwortkategorie *Heimat* nicht mehr von entscheidender Bedeutung, stattdessen nehmen *Freunde* mit 24,1%, *Familie/Kinder* mit 26,4% und die *politische Situation* mit 29,9% wichtige Stellenwerte ein. Die Analyse liefert darüber hinaus das Ergebnis, dass *zu viel Aufwand*, *hohe Lebenshaltungskosten*, *schlechte Erfahrungen*, *schlechte Qualifizierung*, *Lebensstandard*, *Wirtschaftsklima* und *Ausländerfeindlichkeit* wohl nur eine geringe Rolle für das Immobilitätsverhalten spielen, weil sie nicht zu den am häufigsten genannten Antworten zählen.

Aus den erzielten Ergebnissen lässt sich die Hypothese I: *Nicht-ökonomische Faktoren sind verantwortlich für die Entscheidung zur Immobilität*, bestätigen. Denn die Kategorien *Heimat*, *Familie/Kinder* und *Sprachprobleme* stellen die am wichtigsten empfundenen Faktoren dar, um immobil zu bleiben und sind den nicht-ökonomischen Faktoren zuzuordnen. Besonders die Kategorien *Heimat* und *Familie/Kinder* sind stark ortsgebunden und lassen sich kaum bis gar nicht transferieren. Die Gründe für Immobilität verteilen sich somit auf alle drei Ebenen der Migrationsanalyse.

Dieser Umstand ändert sich erst bei denjenigen, die beabsichtigen, im Ausland zu arbeiten. Denn der wichtigste Faktor, der zur Immobilität veranlasst, ist nicht mehr die *Heimat*. Stattdessen könnten einen *Familie/Kinder*, *Freunde* und die *politische Situation* zur Immobilität veranlassen. Somit sind es verstärkt Faktoren, die der Mesoebene zugerechnet werden können, das heißt, Faktoren die kaum bis gar nicht transferiert werden können.

Bei zunehmendem Alter beziehungsweise bei Erwerbstätigkeit zeigt sich, dass *Eigentum* und ein *guter Job* als ökonomische Faktoren massiv an Bedeutung zunehmen. Diese Tendenz besteht auch, wenn eigene Erfahrungen in Bezug auf Leben/Arbeit im Ausland existieren. Es lässt sich also folgern, dass das Kapital bzw. die ökonomischen Gründe im Alter zunehmen, da man sich im Laufe der Zeit einen gewissen Lebensstandard angeeignet hat, den man nicht mehr missen möchte; auch möchte man vorhandene Arbeit nicht für ungewisse Jobperspektiven aufgeben.

Tabelle 8. Kreuztabelle QC27 Deutschland

Kreuztabelle QC27 Deutschland		Und welche Gründe könnten Sie davon abhalten, im Ausland zu arbeiten? (Maximal 3 Antworten) Gründe qc27.1 - qc 27.14)													Gesamt n	
		Heimat	Familie/ Kinder	Freunde	Eigentum	Guter Job	zu viel Aufwand	Sprach- probleme	hohe Lebens- haltungskosten	schlechte Erfahrungen	schlecht qualifiziert	Lebens- standard	politische Situation	Wirtschafts- klima		Ausländer- feindlichkeit
Allgemeine Antwort		40,0%	30,4%	23,7%	24,5%	20,7%	11,7%	25,3%	9,8%	3,3%	5,5%	11,7%	11,2%	5,5%	7,1%	1298
D10 Geschlecht																
Männlich		39,2%	28,7%	21,7%	24,2%	22,9%	12,3%	26,1%	9,4%	4,3%	4,3%	9,6%	10,5%	6,4%	7,6%	628
Weiblich		40,7%	32,1%	25,5%	24,8%	18,7%	11,2%	24,5%	10,1%	2,4%	6,7%	13,7%	11,8%	4,6%	6,6%	670
D11 Alter RECODED 6																
15-24		31,1%	23,7%	37,0%	7,4%	18,5%	13,3%	25,2%	13,3%	3,0%	7,4%	18,5%	16,3%	8,1%	8,9%	135
25-34		33,5%	28,7%	31,7%	15,6%	24,0%	12,0%	24,0%	13,2%	4,8%	6,6%	15,6%	12,0%	6,0%	7,2%	167
35-44		32,4%	37,0%	29,6%	26,9%	26,9%	13,4%	20,4%	11,6%	5,1%	5,6%	13,4%	12,5%	8,3%	9,3%	216
45-54		41,6%	32,9%	19,5%	26,4%	24,2%	11,3%	26,8%	9,5%	1,3%	7,8%	8,2%	9,1%	5,6%	8,7%	231
55-64		45,0%	24,5%	17,3%	33,2%	24,5%	9,1%	27,3%	7,3%	2,7%	3,6%	9,1%	9,5%	3,2%	5,9%	220
65+		47,4%	31,9%	17,3%	27,4%	10,9%	11,9%	26,7%	7,3%	3,3%	4,0%	10,0%	10,3%	3,6%	4,6%	329
C14 Berufskala																
Selbständig		36,5%	27,1%	16,5%	28,2%	27,1%	11,8%	20,0%	12,9%	1,2%	7,1%	8,2%	12,9%	7,1%	4,7%	85
Manager		33,8%	30,1%	19,5%	23,3%	49,6%	5,3%	11,3%	12,8%	4,5%	3,8%	9,8%	14,3%	3,0%	9,0%	133
Angestellter		30,2%	30,2%	26,4%	28,3%	26,4%	8,5%	24,5%	12,3%	2,8%	3,8%	17,9%	16,0%	7,5%	8,5%	106
Arbeiter		38,7%	27,2%	25,4%	24,0%	27,2%	11,8%	31,9%	14,3%	3,9%	7,5%	14,3%	7,9%	6,1%	9,3%	279
Hausfrau		45,8%	41,7%	31,3%	25,0%	12,5%	17,7%	19,8%	4,2%	2,1%	6,3%	12,5%	8,3%	5,2%	4,2%	96
Arbeitslos		44,7%	24,3%	31,1%	14,6%	2,9%	18,4%	35,0%	8,7%	5,8%	12,6%	10,7%	8,7%	7,8%	4,9%	103
Rentner		46,8%	32,4%	17,1%	29,8%	11,5%	11,2%	27,3%	6,1%	2,9%	3,4%	10,2%	10,2%	3,2%	5,1%	410
Student		24,4%	30,2%	41,9%	5,8%	16,3%	12,8%	16,3%	9,3%	2,3%	3,5%	9,3%	19,8%	11,6%	12,8%	86
QC2.6 Recoded																
Bildungserfahrung im Ausland		23,0%	32,5%	21,4%	17,5%	20,6%	11,1%	17,5%	11,1%	4,0%	3,2%	11,1%	22,2%	9,5%	9,5%	126
QC3.7 Recoded Im Ausland gelebt/gearbeitet		41,9%	30,3%	23,9%	25,3%	20,8%	11,8%	26,1%	9,7%	3,3%	5,8%	11,7%	10,0%	5,0%	6,8%	1172
QC5.6 Recoded Freunde/ Familie im Ausland gelebt/gearbeitet		20,6%	32,4%	18,8%	23,5%	22,9%	10,0%	18,2%	11,2%	4,1%	2,9%	10,0%	19,4%	10,6%	6,5%	170
QC5.6 Recoded Freunde/ Familie im Ausland gelebt/gearbeitet		42,9%	30,1%	24,4%	24,6%	20,4%	12,0%	26,3%	9,6%	3,2%	5,9%	12,0%	9,9%	4,7%	7,2%	1128
QC10 Intention im Ausland zu arbeiten		31,0%	34,4%	24,7%	23,3%	26,7%	11,9%	21,9%	14,5%	3,4%	4,0%	10,5%	14,8%	7,1%	5,7%	352
QC10 Intention im Ausland zu arbeiten		43,3%	28,9%	23,2%	25,0%	18,5%	11,6%	26,6%	8,1%	3,2%	6,2%	12,2%	9,9%	4,9%	7,7%	946
QC10 Intention im Ausland zu arbeiten		12,6%	26,4%	24,1%	8,0%	19,5%	8,0%	10,3%	19,5%	2,3%	4,6%	17,2%	29,9%	18,4%	12,6%	87
QC10 Intention im Ausland zu arbeiten		40,1%	30,5%	26,0%	25,1%	26,1%	12,3%	26,4%	10,2%	3,2%	6,8%	11,8%	9,2%	5,6%	7,3%	709
Die Prozentsätze beruhen auf den Befragten und stellen mehr als 100%, da bis zu drei Mehrfachnennungen pro Befragtem möglich sind.																
Top Antworten		Allgemein			Ökonomisch			Nicht Ökonomisch								

Kreuztabelle QC28 Deutschland: Welche praktischen Schwierigkeiten haben Sie bei der Arbeit im Ausland erlebt oder würden Sie erwarten?

Bei einer allgemeinen Unterscheidung (ohne abhängige Faktoren) zeigt sich, dass die wichtigsten Antworten die *Sprachkenntnisse* mit 70,2%, der *Arbeitsplatz* mit 23,4% und die *behördlichen Formalitäten* mit 20,1% sind. Bei einer Differenzierung nach Geschlecht zeigt sich, dass für beide Geschlechter die *Sprachkenntnisse* mit Abstand die wichtigste Antwort sind, gefolgt vom *Arbeitsplatz*. Bei den Männern sind die *behördlichen Formalitäten* noch unter den drei häufigsten Antworten, bei den Frauen hingegen das *Gesundheitswesen und die Sozialleistungen*, wobei beide Kategorien sich jeweils beim anderen Geschlecht nur marginal zur dritten Antwort unterscheiden. Teilt man nun die Antworten in Alterskategorien ein, zeigt sich, dass die *Sprachkenntnisse* immer noch der am häufigsten genannte Faktor sind, dieser jedoch im Alter an Bedeutung zunimmt. Im Gegenzug nimmt die Bedeutung der zweitwichtigsten Antwortkategorie *Arbeitsplatz* im Laufe des Alters ab. *Behördliche Formalitäten* sind vor allem für die Altersgruppen bis 44 Jahre maßgeblich, während ab 45 Jahren *Probleme bei Rückwanderung, Gesundheitswesen und Sozialleistungen* sowie *Rentenansprüche* häufiger genannt werden. Es lässt sich insgesamt eine Mischung aus ökonomischen und nicht-ökonomischen Faktoren in Bezug auf die praktisch erwarteten Schwierigkeiten feststellen, wobei *Sprachkenntnisse* und der *Arbeitsplatz* die zwei häufigsten Antworten bilden und sich lediglich Platz drei je nach Bezugsgröße verändert.

Bei der Einteilung nach Berufsskala zeigt sich, dass sich dieser Umstand fortsetzt. Die *behördlichen Formalitäten* sind besonders für die Erwerbstätigen (Manager, Angestellte Arbeiter) und Studenten von Belang, während für die Hausfrauen das *Gesundheitswesen und Sozialleistungen* und für die Arbeitslosen die Kategorie *andere Kultur* wichtig sind. Bei den Selbständigen ergibt sich die Angst, *Probleme bei Rückwanderung* zu haben, und bei den Rentnern Angst um die *Rentenansprüche*. Wenn bereits eigene Erfahrungen im Ausland vorhanden sind, unabhängig davon, ob dies Bildungserfahrungen sind oder man selbst dort gelebt/gearbeitet hat, dann sind weiterhin die *Sprachkenntnisse* am wichtigsten, gefolgt von *behördlichen Formalitäten* und dem *Arbeitsplatz*. Diese Einschätzung ändert sich auch nicht, wenn Freunde oder Familienangehörige diese Erfahrungen gemacht haben. Wenn keine Intention besteht, im Ausland zu arbeiten werden vor allem die *Sprachkenntnisse* mit 71,7%, der *Arbeitsplatz* mit 29,1% und die *behördlichen Formalitäten* mit 20,0% als praktische Schwierigkeiten für Mobilität

angesehen. Falls jedoch die Absicht besteht, im Ausland zu arbeiten, sind die drei häufigsten Antworten *Sprachkenntnisse* mit 39,3% (klare Reduzierung im Vergleich zu keiner Intention), die *behördlichen Formalitäten* und das *Gesundheitswesen und Sozialleistungen* mit jeweils 26,2%. Die Kategorien *Beziehung, Qualifikation, Steuern, Arbeitserlaubnis, angemessenes Wohnen* und *Kinder: Betreuung und Ausbildung* werden nur als geringe Faktoren in Bezug auf die praktischen Schwierigkeiten, im Ausland zu leben, eingeschätzt, da sie nicht zu den häufigsten genannten Antworten zählen.

Die Kategorie *Sprachkenntnisse* stellt mit Abstand die größte eingeschätzte praktische Schwierigkeit für Mobilität dar (nicht-ökonomischer Faktor). Die zweitgrößte ist der *Arbeitsplatz* (ökonomischer Faktor). Erst wenn eigene Erfahrungen oder fremde Erfahrungen in Bezug auf das Ausland bestehen, nimmt die prozentuale Wichtigkeit der Sprachkenntnisse um fast 50% ab, sodass dies nicht mehr als unüberwindbare praktische Schwierigkeit erscheint. Dieser Trend setzt sich auch bei der eigenen Intention, im Ausland zu arbeiten, fort. Der drittwichtigste Grund unterscheidet sich je nach Klassifikation der verwendeten Bezugsgrößen und ist zum Teil ein ökonomischer, zum Teil ein nicht-ökonomischer Faktor, sodass sich eine allgemeine Tendenz zu ökonomischen oder nicht-ökonomischen Gründen nicht ableiten lässt.

Tabelle 9. Kreuztabelle QC28 Deutschland

Kreuztabelle QC28 Deutschland		Welche praktischen Schwierigkeiten haben Sie bei der Arbeit im Ausland erlebt oder würden Sie erwarten? (Maximal 3 Antworten) Gründe (qc 28.1 -qc 28.13)											Gesamt			
Allgemeine Antwort		Sprachkenntnisse	Arbeitsplatz	Beziehung	Qualifikationen	behördliche Formalitäten	Rentenansprüche	Steuern	Arbeits-erlaubnis	angemessene Wohnen	Gesundheits-Sozialleistungen	Kinderbetre-ung und -ausbildung	Andere Kultur	Probleme bei Rückwanderung	n	n
D10 Geschlecht		70,2%	23,4%	2,9%	13,6%	20,1%	14,0%	4,9%	10,7%	13,2%	19,5%	5,8%	15,5%	14,2%	1193	1193
Männlich		68,6%	22,3%	2,7%	11,7%	21,3%	13,9%	4,5%	10,1%	13,7%	19,4%	3,6%	14,8%	15,3%	582	1193
Weiblich		71,8%	24,4%	3,1%	15,4%	19,0%	14,1%	5,2%	11,3%	12,6%	19,6%	7,9%	16,2%	13,1%	611	1193
D11 Alter		66,4%	32,1%	3,7%	15,7%	22,4%	9,0%	6,7%	14,9%	16,4%	13,4%	9,7%	14,9%	11,2%	134	1193
RECODED 6		66,9%	29,0%	4,1%	15,2%	27,6%	10,3%	3,4%	9,7%	11,0%	20,7%	13,1%	13,1%	10,3%	145	1193
Kategorien		68,3%	24,1%	3,5%	13,1%	27,1%	13,6%	6,0%	13,6%	14,1%	19,1%	13,1%	14,1%	15,1%	199	1193
45-54		67,5%	26,9%	1,4%	17,0%	17,0%	11,3%	6,6%	15,6%	11,3%	15,1%	2,4%	20,3%	22,6%	212	1193
55-64		71,3%	23,3%	1,5%	13,4%	13,9%	14,4%	3,5%	9,4%	13,4%	20,3%	0,0%	12,4%	13,4%	202	1193
65+		76,1%	14,0%	3,7%	10,0%	17,3%	19,9%	3,7%	5,0%	13,3%	24,6%	2,0%	16,6%	11,3%	301	1193
C14 Berufskata		70,9%	22,8%	1,3%	7,6%	17,7%	8,9%	5,1%	11,4%	10,1%	17,7%	2,5%	15,2%	19,0%	79	1193
Selbständig		51,8%	25,0%	0,9%	14,3%	24,1%	14,3%	6,2%	14,3%	9,8%	20,5%	5,4%	15,2%	18,8%	112	1193
Manager		75,5%	32,7%	7,1%	15,3%	19,4%	11,2%	3,1%	12,2%	11,2%	13,3%	5,1%	16,3%	10,2%	98	1193
Angestellter		71,9%	26,2%	1,9%	15,0%	22,3%	13,1%	4,2%	12,7%	18,1%	19,6%	6,9%	15,4%	18,1%	260	1193
Arbeiter		69,2%	24,2%	3,3%	11,0%	19,8%	9,9%	4,4%	9,9%	9,9%	22,0%	18,7%	9,9%	16,5%	91	1193
Hausfrau		81,2%	39,6%	3,1%	14,6%	15,6%	5,2%	6,2%	11,5%	11,5%	10,4%	9,4%	17,7%	13,5%	96	1193
Arbeitslos		76,0%	14,0%	3,0%	11,6%	17,0%	19,9%	3,8%	6,7%	12,7%	23,7%	1,9%	16,7%	11,3%	371	1193
Rentner		46,5%	24,4%	4,7%	22,1%	30,2%	12,8%	10,5%	15,1%	15,1%	16,3%	5,8%	14,0%	7,0%	86	1193
Student		38,7%	25,8%	3,2%	20,2%	26,6%	15,3%	3,2%	11,3%	16,9%	14,5%	10,5%	12,1%	14,5%	124	1193
GC2:6Recorded im Ausland		74,0%	23,1%	2,9%	12,9%	19,4%	13,9%	5,1%	10,7%	12,8%	20,2%	5,3%	16,0%	14,1%	1065	1193
GC3:7Recorded im Ausland gelebt/gearbeitet		43,7%	24,0%	3,6%	16,8%	24,0%	15,6%	4,2%	12,0%	16,2%	20,4%	7,8%	12,0%	14,4%	167	1193
GC5:6Recorded Feunde/ Familie im Ausland gelebt/gearbeitet		74,6%	23,3%	2,8%	13,1%	19,5%	13,7%	5,0%	10,5%	12,7%	19,4%	5,5%	16,1%	14,1%	1026	1193
GC10 Intention im Ausland zu arbeiten		56,5%	21,1%	2,4%	19,0%	24,4%	18,8%	5,7%	11,6%	13,7%	20,5%	7,1%	13,4%	14,6%	336	1188
Ja		75,9%	24,1%	3,2%	11,5%	18,4%	12,1%	4,6%	10,2%	12,9%	19,1%	5,3%	16,3%	14,1%	852	1188
Nein		39,3%	17,9%	6,0%	22,6%	26,2%	11,9%	8,3%	21,4%	19,0%	26,2%	9,5%	4,8%	10,7%	84	734
Nein		71,7%	29,1%	2,6%	12,8%	20,0%	11,2%	5,2%	11,1%	12,2%	15,8%	7,7%	15,5%	16,9%	650	734

Die Prozentsätze beruhen auf den Befragten und stellen mehr als 100%, da bis zu drei Mehrfachnennungen pro Befragtem möglich sind.

Top Antworten

Top Antworten Allgemein

Ökonomisch

Nicht Ökonomisch

6.3 Binäre logistische Regression

Es soll anhand einer binären logistischen Regressionsanalyse untersucht werden, wie wahrscheinlich das Eintreten des Ereignisses Mobilität beziehungsweise Immobilität ist. (vgl. Bühl 2012: 452). Dieses Analyseverfahren eignet sich im besonderen Maße, da die abhängige Variable Mobilität/Immobilität dichotom verteilt ist (vgl. Diekmann 2007: 741). Die Gesamtzahl der Fälle beträgt in der Analyse $n = 879$ Personen, wobei eine Aufteilung in Mobilität und Immobilität erfolgt und die Personen, die sich der Kategorie *weiß nicht/keine* zuordneten, nicht in die Analyse einbezogen werden. Die Erklärungen der verwendeten Variablen sind der Tabelle 3. Variablen zu entnehmen. Das Nagelkerke R-Quadrat liefert ein Bestimmtheitsmaß zur Güte des vorliegenden Modells, das heißt den Anteil der erklärten Varianz: in diesem Fall 52% (vgl. Bühl 2012: 455).¹¹ Die Ergebnisse sind in der Tabelle 10. Binäre logistische Regression vollständig dargestellt. Es erfolgt eine Aufteilung der untersuchten Einflussfaktoren in vier Hauptgruppen: Gründe für Mobilität, Gründe für Immobilität, eigene- und fremde Erfahrungen und Demografie. Die Koeffizienten sind außerdem einer Signifikanzüberprüfung unterworfen. Die signifikanten Einflussvariablen werden anhand $p < 0,001^{***}$, $p < 0,01^{**}$, $p < 0,05$ und $p < 0,1^{+}$ dargestellt (vgl. Bühl 2012: 171). Bei einer Analyse der Gründe für Mobilität weisen sechs von zehn Kategorien einen signifikanten Zusammenhang auf. Die höchste Signifikanz besteht in den Kategorien *neue Dinge und Menschen* und in der *Lebensqualität*. Zu den drei wichtigsten Kategorien mit dem stärksten positiven Einfluss auf die Mobilität gehören: das *Wirtschaftsklima*, die *politische Situation* und *neue Dinge und Menschen*. Insgesamt ist der Einfluss von ökonomischen (*Wirtschaftsklima*, *Karriere- oder Geschäftsmöglichkeiten*, *Verbesserung ihrer Qualifikation*) und nicht-ökonomischen Gründen (*politische Situation*, *neue Dinge und Menschen*, *Lebensqualität*) von der Anzahl der signifikanten Zusammenhänge in Bezug auf die Mobilität ausgeglichen. Betrachtet man die Anzahl der wichtigsten Kategorien, die Höhe des Signifikanzniveaus und den aufsummierten Einfluss, ist die Wichtigkeit der nicht-ökonomischen Faktoren als höher anzusehen, auch wenn die Kategorie *Wirtschaftsklima* (ökonomischer Faktor) die Variable mit dem größten Einfluss darstellt. Bei einer Analyse der Gründe für Immobilität zeigt sich, dass lediglich sechs von vierzehn Kategorien einen signifikanten Zusammenhang aufweisen. Die höchste Signifikanz weisen die Kategorien

¹¹ Für einen detaillierteren Überblick der Daten siehe Tabelle 10. Informationen Regressionsanalyse.

Sprachprobleme, Heimat und Freunde auf, diese zählen ebenfalls zu den Top drei Kategorien mit dem stärksten Einfluss auf Immobilität. Insgesamt ist der Einfluss der nicht-ökonomischen Faktoren (*Sprachprobleme, Heimat, Freunde, Familie/Kinder und zu viel Aufwand*) im Vergleich zu den ökonomischen Faktoren (*guter Job*) als deutlich gravierender einzustufen. Ebenfalls weisen die nicht-ökonomischen Faktoren eine Dominanz in der Anzahl der wichtigsten Kategorien, der Höhe des Signifikanzniveaus und im aufsummierten Einfluss auf, sodass die nicht-ökonomischen Faktoren zur Erklärung von Immobilität substanziell sind. In Bezug auf die Analyse der demografischen Faktoren lässt sich feststellen, dass lediglich das Alter einen signifikanten Einfluss hat, jedoch die Stärke des Einflusses als sehr gering einzustufen ist. Betrachtet man hingegen den Einfluss der eigenen und fremden Erfahrungen, zeigt sich, dass diese Variablen, wenn man selbst im Ausland gelebt/gearbeitet hat oder Freunde oder Familienangehörige dies getan haben, höchst signifikant sind und starke Einflüsse auf das Mobilitätsverhalten haben. Bei den eigenen Erfahrungen führt dieser Zusammenhang eher zur Immobilität, bei fremden Erfahrungen eher zur Mobilität. Erklärt werden kann dies durch die bereits erlangten Erfahrungen, die nun keinen Anreiz mehr darstellen und sonst den Hauptgrund für Mobilität bilden.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Variablen, die in den Kreuztabellen bereits als wesentlich analysiert wurden, ihre Wichtigkeit in der binären logistischen Regressionsanalyse nicht verlieren. Nach wie vor gehören zu den wichtigsten Variablen bei den Gründen für Mobilität *neue Dinge und Menschen* und bei den Gründen für Immobilität die *Heimat* und die *Sprachprobleme*. Die Hypothese II: *Nicht-ökonomische Faktoren sind verantwortlich für die Entscheidung zur Immobilität*, lässt sich anhand der vorliegenden Ergebnisse bestätigen. Hingegen scheint sich die Hypothese I: *Ökonomische Faktoren sind verantwortlich für die Entscheidung zur Mobilität*, anhand der bereits aufgeführten Ergebnisse nicht zu bestätigen. Es lässt sich viel mehr von einer Mischung aus Gründen sprechen, wobei die in der Literatur verwendeten ökonomischen Begründungsstrukturen wohl nicht die fundamentale Wichtigkeit besitzen, wie vermutet. Unter diesem Gesichtspunkt kann man der von Haug vermuteten Relevanz nicht-ökonomischer Bedeutungsstrukturen zustimmen. Die Ursachen für die „relative Immobilität“ können jedoch vielfältig sein, wobei die Transferierbarkeit von ortsspezifischen Ressourcen wie ökonomischem-, kulturellem-, sozialem- und symbolischem Kapital die Entscheidung des Individuums maßgeblich mitbestimmen (vgl. Haug 2000a: 28/ Faist 2007: 369). Die Bedeutung der Übertragbarkeit auf die neue

Lebenssituation muss deshalb berücksichtigt werden, denn dazu zählen eindeutig die wichtigsten Faktoren für Immobilität wie *Heimat, Freunde, Familie/Kinder, Sprache* und ein bereits vorhandener *guter Job*, denn gerade diese Faktoren lassen sich schwer beziehungsweise gar nicht ins Ausland transferieren. Anhand der Ebenen der Migrationsanalyse zeigt sich, dass die Mesoebene (*Freunde, Familie/Kinder*), wie in den neueren Migrationstheorien vermutet wird, an Bedeutung zunimmt, um das Migrationsverhalten zu erklären. Besonders wichtig für Mobilität ist die individuelle Empfindung (Mikroebene) *neue Dinge und Menschen* kennenlernen, die eigene *Qualifikation verbessern, Karriere- oder Geschäftsmöglichkeiten* verwirklichen und die persönliche *Lebensqualität* steigern zu wollen. Gründe, die für Mobilität sprechen, sind in dieser Analyse primär individuelle Faktoren, Elemente der Makro- und der Mesoebene stellen hingegen eher Gründe dar, die die Immobilität stärken. Es müssen dennoch weitere empirische Analysen erfolgen, um die Bedeutung dieser Faktoren besser bewerten, einordnen und mögliche reziproke Wirkungen sichtbar machen zu können.

Tabelle 11. Binäre logistische Regression

Binäre logistische Regression							
Variablen			Ergebnisse				
Gruppe	Nummer	Name	RegressionskoeffizientB	Standardfehler	Wald	df	Sig. Exp(B)
Gründe für Mobilität	qc26.1Recoded	Beschäftigungschancen	,380	,355	1,145	1	,285 1,462
	qc26.2Recoded	Arbeitsbedingungen	-,192	,360	,284	1	,594 ,825
	qc26.3Recoded	Karriere- oder Geschäftsmöglichkeiten	,824*	,323	6,501	1	,011 2,280
	qc26.4Recoded	Freunde oder Verwandte	,527	,435	1,465	1	,226 1,694
	qc26.5Recoded	neue Dinge und Menschen	1,061***	,334	10,089	1	,001 2,890
	qc26.6Recoded	Verbesserung ihrer Qualifikationen	,664+	,346	3,677	1	,055 1,942
	qc26.7Recoded	Lebensqualität	,868**	,317	7,520	1	,006 2,382
	qc26.8Recoded	politische Situation	1,238+	,665	3,465	1	,063 3,450
	qc26.9Recoded	Wirtschaftsklima	1,310*	,459	8,133	1	,004 3,704
	qc26.10Recoded	Sozial- und Gesundheitssystem	-,255	,493	,269	1	,604 ,775
Gründe für Immobilität	qc27.1Recoded	Heimat	-1,379***	,403	11,699	1	,001 ,252
	qc27.2Recoded	Familie/Kinder	-,764*	,341	5,023	1	,025 ,466
	qc27.3Recoded	Freunde	-1,022**	,377	7,368	1	,007 ,360
	qc27.4Recoded	Eigentum	-,732	,478	2,343	1	,126 ,481
	qc27.5Recoded	guter Job	-,911*	,383	5,662	1	,017 ,402
	qc27.6Recoded	zu viel Aufwand	-,937+	,552	2,880	1	,090 ,392
	qc27.7Recoded	Sprachprobleme	-1,490***	,460	10,496	1	,001 ,225
	qc27.8Recoded	hohe Lebenshaltungskosten	-,305	,426	,512	1	,474 ,737
	qc27.9Recoded	schlechte Erfahrungen	-,762	,961	,628	1	,428 ,467
	qc27.10Recoded	schlecht qualifiziert	-,321	,695	,214	1	,644 ,725
	qc27.11Recoded	Lebensstandard	-,461	,426	1,169	1	,280 ,631
	qc27.12Recoded	politische Situation	-,085	,405	,044	1	,835 ,919
	qc27.13Recoded	Wirtschaftsklima	-,139	,469	,088	1	,767 ,870
	qc27.14Recoded	Ausländerfeindlichkeit	,410	,511	,643	1	,423 1,507
eigene Erfahrung	qc2.6Recoded	Bildungserfahrung im Ausland	,385	,435	,781	1	,377 1,469
	qc3.7Recoded	im Ausland gelebt/gearbeitet	-1,428***	,408	12,260	1	,000 ,240
Fremde Erfahrung	qc5.6Recoded	Freunde/Familie im Ausland gelebt/gearbeitet	1,157***	,314	13,611	1	,000 3,181
Demografie	d10	Geschlecht	,261	,294	,787	1	,375 1,298
	vd11	Alter	,080***	,015	28,239	1	,000 1,083
	c14	Berufsskala	-,129	,080	2,622	1	,105 ,879
	Konstante		3,302	4,511	,536	1	,464 27,159

Signifikanzniveau p<0.001*** p<0.01** p<0.05* p<0.1+

7. Fazit

Das Ziel dieser Arbeit war es, ökonomische und nicht-ökonomische Bestimmungsfaktoren des Mobilitätsverhaltens der Deutschen zu analysieren. Dazu wurde eine Sekundäranalyse der „Geographical and labour market mobility“ Studie des Eurobarometers 2010 durchgeführt. Theoretischen Ausgangspunkt bildeten die drei Ebenen der Migrationsanalyse: die Mikro-, Makro- und Mesoebene. Nach Faist darf die Entscheidung zur Migration jedoch nicht einseitig betrachtet werden, daher erfolgte eine Aufteilung in die Einflussfaktoren für Mobilität und Immobilität. Der Ansatz des sozialen Kapitals wurde genutzt, um eine relationale Verbindung zwischen der Mikro- und der Makroebene herzustellen und gleichzeitig die Vorteile der jeweiligen Ansätze zu nutzen (vgl. Haug 2000a: 28). Desweiteren wurde das soziale Kapital auf individueller Ebene analysiert, wobei als Basis der methodologische Individualismus vorausgesetzt wurde (ebd.: 24). Durch das SEU-Modell konnte die mögliche Nutzung des sozialen Kapitals anhand einer individuellen Nutzenentscheidung zur Mobilität oder Immobilität dargestellt werden. Die Entscheidung selbst wird durch verschiedene Variablen beeinflusst und nach der Alternative ausgewählt, bei der der Nutzenwert maximal ist (vgl. Kalter 2000: 457). Für die Arbeitsmigration bedeutet das, dass nicht nur ökonomische Faktoren wichtig sind (Treibel 2003:44). Die Ursachen für die „relative Immobilität“ können vielfältig sein, wobei die Transferierbarkeit von ortsspezifischen Ressourcen wie ökonomischem-, kulturellem-, sozialem- und symbolischem Kapital auf die Entscheidung des Individuums maßgeblich Einfluss nimmt (vgl. Haug 2000a: 28/ Faist 2007: 369). Aufgrund der Tatsache, dass nicht-ökonomische, sozialstrukturelle und soziale Faktoren zur Erklärung der Migration in bisherige Analysen nur unzureichend einbezogen wurden (vgl. Haug 2000a:19), erfolgte eine Untersuchung folgender Hypothesen:

I Nicht-ökonomische Faktoren sind verantwortlich für die Entscheidung zur Immobilität.

II Ökonomische Faktoren sind verantwortlich für die Entscheidung zur Mobilität.

Allgemein lässt sich feststellen, dass die Mehrzahl der befragten Personen Mobilität innerhalb der Europäischen Union als etwas Positives beschreibt. Die Wahl des Ziellandes ist hierbei sehr unterschiedlich, jedoch ist eine Tendenz zu verzeichnen, mehrheitlich gerne im europäischen Ausland zu arbeiten. Mobilität wird zwar als

sinnvoll für den Arbeitsmarkt und die Wirtschaft angesehen und die Chancen auf Arbeit scheinen im Ausland nicht schlechter zu sein als in Deutschland, jedoch ist kaum jemand bereit, im Ausland zu arbeiten, beziehungsweise hat dies als Ziel. Eine mögliche Erklärung, die die Analyse nahelegt, könnte in der Übertragbarkeit von Ressourcen liegen, die eine Stärkung der Immobilität bewirken. Auch zeigt sich, dass sowohl die ökonomischen Faktoren als auch die Chancen auf Arbeit nicht als Wanderungsgrund ausreichen, um tatsächlich mobil zu werden. Das legt den Schluss nahe, dass die Gründe für Immobilität in diesem Fall stärker wirken als die Gründe für Mobilität und damit die Migrationsentscheidung eine Vergleichssituation zwischen Heimat- und Auswanderungsland ist.

In Bezug auf die Mobilität stellt die Kategorie *Lebensqualität*, welche zu den nicht-ökonomischen Faktoren zählt, den wichtigsten Faktor dar, was sich in der Anzahl der Nennungen widerspiegelt. Die Hypothese II lässt sich somit nicht bestätigen, da die *Lebensqualität* einen nicht-ökonomischen Faktor darstellt. Es scheint eine Mischung verschiedener sowohl ökonomischer als auch nicht ökonomischer Gründe, die Migrationsentscheidung zu beeinflussen: Es ist davon auszugehen, dass neben der klassischen Bedeutungsstruktur der ökonomischen Gründe (Makroebene) Bedeutungsstrukturen auf der individuellen Ebene (Mikroebene) zunehmend wichtiger für die Migrationsentscheidung werden, auch gewinnen soziale Bindungen der Mesoebene wie *neue Dinge und Menschen* weiter an Erklärungskraft für die Mobilität.

Zu den Gründen für Immobilität lässt sich sagen, dass die Kategorien *Heimat*, *Familie/Kinder* und *Sprachprobleme* die am wichtigsten empfundenen Faktoren darstellen. Diese sind den nicht-ökonomischen Faktoren zuzuordnen, sodass sich die Hypothese I aus den erzielten Ergebnissen bestätigen lässt. Besonders die Kategorien *Heimat* und *Familie/Kinder* sind besonders stark ortsgebunden und lassen sich kaum bis gar nicht transferieren. Die Gründe für Immobilität verteilen sich somit auf alle drei Ebenen der Migrationsanalyse (*Heimat* bezieht sich auf die Makroebene, *Familie/Kinder* auf die Mesoebene und *Sprachprobleme* auf die Mikroebene).

Zu den praktischen Schwierigkeiten für die Arbeitsaufnahme im Ausland lässt sich sagen, dass der nicht-ökonomische Faktor *Sprachkenntnisse* die mit Abstand am größten eingeschätzte praktische Schwierigkeit für Mobilität darstellt (nicht-ökonomischer Faktor), die zweitgrößte ist der Arbeitsplatz (ökonomischer Faktor), die drittgrößte Schwierigkeit unterscheidet sich je nach Klassifikation. Sie kann sowohl ein ökonomischer als auch ein nicht-ökonomischer Faktor sein, sodass sich eine allgemeine

Tendenz zu ökonomischen oder nicht-ökonomischen Gründen nicht ableiten lässt. Allgemein zeigt sich, dass selbst gemachte oder fremde Erfahrungen im Ausland einen starken Einfluss auf das Antwortverhalten nehmen und die Migrationsentscheidung auf der individuellen Ebene zu betrachten ist.

Die binäre logistische Regression ergab, dass zu den wichtigsten Variablen bei den Gründen für Mobilität *neue Dinge und Menschen* und bei den Gründen für Immobilität die *Heimat* und *Sprachprobleme* zählen. Die Hypothese I, lässt sich anhand der vorliegenden Ergebnisse bestätigen, dahingegen lässt sich die Hypothese II nicht bestätigen. Es lässt sich viel mehr von einer Mischung von Migrationsgründen sprechen, wobei die in den klassischen Migrationstheorien angenommenen ökonomischen Gründe in den vorliegenden Ergebnissen für die Wanderungsentscheidung nicht fundamental sind, deshalb ist von einer zunehmenden Bedeutung nicht-ökonomischer Bedeutungsstrukturen auszugehen. Auch die Bedeutung der Übertragbarkeit muss berücksichtigt werden, denn dazu zählen eindeutig die wichtigsten Faktoren für Immobilität wie *Heimat, Freunde, Familie/Kinder, Sprache* und ein bereits vorhandener *guter Job*. Gerade diese Faktoren lassen sich schwer beziehungsweise gar nicht ins Ausland transferieren. Anhand der Ebenen der Migrationsanalyse zeigt sich, dass die Mesoebene (*Freunde, Familie/Kinder*), wie in den neueren Migrationstheorien vermutet, an Bedeutung zunimmt, um das Migrationsverhalten zu erklären. Besonders wichtig für die Mobilität ist die individuelle Empfindung *neue Dinge und Menschen* (Mikroebene) kennen zu lernen sowie die eigene *Qualifikation zu verbessern* (Mikroebene), *Karriere- oder Geschäftsmöglichkeiten* (Mikroebene) zu verwirklichen und die persönliche *Lebensqualität* (Mikroebene) zu steigern. Gründe, die für die Mobilität sprechen, sind also insgesamt eher individuelle Faktoren; Elemente der Makro- und Mesoebene stellen eher Gründe dar, die die Immobilität stärken.

Mögliche Impulse zur Steigerung der Arbeitsmigration der Deutschen könnten gelingen, indem ein Abbau der Immobilitätsgründe durch eine Stärkung der Fremdsprachenkompetenzen erfolgt und das europäische Gemeinschaftsgefühl gestärkt wird, um individuelle Verwirklichungschancen auch im europäischen Ausland umsetzen zu können. Damit die Bedeutung der verschiedenen Faktoren besser bewertet, eingeordnet und mögliche reziproke Wirkungen sichtbar gemacht werden können, müssen noch weitere empirische Analysen erfolgen.

Literatur-Quellenverzeichnis

Literaturverzeichnis

- Arbeitsgemeinschaft Kriegsursachenforschung. Wolfgang, Schreiber (Hrsg.) (2010): *Das Kriegsgeschehen 2008. Daten und Tendenzen der Kriege und bewaffneten Konflikte*. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.
- Bernsdorf, Wilhelm (1969): *Wörterbuch der Soziologie*. 2. Auflage. Stuttgart: Ferdinand Enke Verlag.
- Bös, Mathias (1997): *Migration als Problem einer offener Gesellschaften*. Opladen: Leske und Budrich Verlag.
- Bühl, Achim (2008): *SPSS 16 Einführung n die moderne Datenanalyse*. 11. Auflage. München: Pearson Verlag.
- Bühl, Achim (2012): *SPSS20 Einführung in die moderne Datenanalyse*. 13. Auflage. München: Pearson Verlag.
- Düvell, Franck (2006): *Europäische und internationale Migration: Einführung in historische, soziologische und politische Analysen*. Münster, Hamburg, Basel: Lit Verlag.
- Diekmann, Andreas (2007): *Empirische Sozialforschung. Grundlagen, Methoden, Anwendungen*. 4. Auflage. Hamburg: Rowohlt-Taschenbuch-Verlag.
- Faist, Thomas (1997): *Migration und der Transfer sozialen Kapitals oder: Warum gibt es relativ wenige internationale Migranten?* In: Pries, Ludger (Hrsg.): *Transnationale Migration. Soziale Welt Sonderband 12*: S.63-84.
- Faist, Thomas (2007): *Transnationale Migration als relative Immobilität in einer globalisierten Welt*. *Berliner Journal für Soziologie* 17(3): 365-385.
- Fuchs-Heinritz, Werner/ Klimke, Daniela/ Lautmann, Rüdiger/ Rammstedt, Otthein/ Stäheli, Urs/ Weischer, Christoph/ Wienold, Hanns (Hrsg.) (2011): *Lexikon zur Soziologie*. 5. Auflage. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.
- Hammar, Tomas/ Brochmann, Grete/ Tamas, Kristof/ Faist, Thomas (1997): *International Migration Immobility and Development. A Multidisciplinary Perspective*. Oxford: Berg.
- Han, Petrus (2000): *Soziologie der Migration*. Stuttgart: Lucius & Lucius Verlag.

- Haug, Sonja (1997): *Soziales Kapital. Ein kritischer Überblick über den aktuellen Forschungsstand*. Arbeitspapiere - Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung. Arbeitsbereich II Nr15.
- Haug, Sonja (2000a): *Klassische und neuere Theorien der Migration*. Arbeitspapiere - Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung. Nr. 30.
- Haug, Sonja (2007): *Soziales Kapital als Ressource im Kontext von Migration und Integration*. In: Lüdicke, Jörg/ Diewald, Martin (Hrsg.): *Soziale Netzwerke und soziale Ungleichheit. Zur Rolle von Sozialkapital in modernen Gesellschaften*. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.
- Höfling- Semnar, Bettina (1995): *Flucht und deutsche Asylpolitik. Von der Krise des Asylrechts zur Perfektionierung der Zugangsverhinderung*. Münster: Westfälisches Dampfboot.
- Höpflinger, Francois (1997): *Bevölkerungssoziologie. Eine Einführung in bevölkerungssoziologische Ansätze und demographische Prozesse*. In: Hurrelmann, Klaus (Hrsg.): *Grundlagentexte Soziologie*. Weinheim, München: Juventa Verlag.
- Jansen, Dorothea (2000): *Netzwerke und soziales Kapital. Methoden zur Analyse struktureller Einbettung*. In: Weyer, Johannes (Hrsg.): *Soziale Netzwerke. Konzepte und Methoden der sozialwissenschaftlichen Netzwerkforschung*. München, Wien: Oldenbourg Verlag.
- Kalter, Frank (2000): *Theorien der Migration*. In: Müller, Ulrich/ Nauck, Bernhard/ Diekmann, Andreas (Hrsg.): *Handbuch der Demographie: Modelle, Theorien und Methoden*. Berlin, Heidelberg, New York: Springer Verlag.
- Keeley, Brian (2010): *Internationale Migration. Die menschliche Seite der Globalisierung*. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.
- Märker, Alfredo (2005): *Europäische Zuwanderungspolitik und globale Gerechtigkeit. Über die normative Dimension der Vergemeinschaftung zuwanderungspolitischer Maßnahmen in der Europäischen Union*. Baden-Baden: Nomos.
- Nuscheler, Franz (2004): *Internationale Migration. Flucht und Asyl*. 2. Auflage. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.
- Pries, Ludger (2003): *Transnationalismus, Migration und Inkorporation. Herausforderungen an Raum- und Sozialwissenschaften*. *Geographische Revue* 5 (2): 23-39.

- Pries, Ludger (2010): *Transnationalisierung. Theorie und Empirie grenzüberschreitender Vergesellschaftung*. Wiesbaden: VS Verlag.
- Schätzle, Susanne (2005): *Migration und Integration in Deutschland: eine Bestandsaufnahme mit Konsequenzen für die Pädagogik*. In: Pongratz, Ludwig/ Euler, Peter (Hrsg.): *Darmstädter Studien zur Pädagogik und Bildungstheorie*. Göttingen: Cuvillier-Verlag.
- Schmidt, Manfred G. (2004): *Wörterbuch zur Politik*. Stuttgart: Alfred Kröner-Verlag.
- Schnell, Rainer/ Hill, Paul/ Esser, Elke (2011): *Methoden der empirischen Sozialforschung*. 9. Auflage. München, Wien: Oldenbourg-Verlag.
- Treibel, Annette (2007): *Einwanderung-Nomadismus- Transmigration: Aktuelle Migrationsprozesse aus soziologischer Sicht*. In: Liebig, Sabine (Hrsg.): *Migration und Weltgeschichte*. Schwalbach: Wochenschau Verlag.
- Treibel, Annette (2003): *Migration in modernen Gesellschaften. Soziale Folgen von Einwanderung, Gastarbeit und Flucht*. Weinheim, München: Juventa Verlag.
- Weischer, Christoph (2007): *Sozialforschung*. Konstanz: UVK- Verlag.

Quellenverzeichnis

- Eurobarometer Special 337 (2010a). *Mobilität von Arbeitnehmern. Zusammenfassender Bericht*. URL:
http://ec.europa.eu/public_opinion/archives/ebs/ebs_337_sum_de.pdf
 [Stand: 16.08.2012].
- Eurobarometer Special 337 (2010b): *Geographical and labour market mobility. Report*.
 URL: http://ec.europa.eu/public_opinion/archives/ebs/ebs_337_en.pdf.
 [Stand: 17.08.2012].
- Europäische Kommission (2012): *Methodology-Instrument description*. URL:
http://ec.europa.eu/public_opinion/index_en.htm [Stand: 16.08.2012].
- GESIS- Leibnitz Institut für Sozialwissenschaften (2012a): *Data for comparative research*. URL: <http://www.gesis.org/das-institut/kompetenzzentren/european-data-laboratory/data-resources/data-for-comparative-research/>
 [Stand: 16.08.2012].

- GESIS- Leibniz Institut für Sozialwissenschaften (2012b): *ZA4999: Eurobarometer 72.5(2009)*. URL:
<http://info1.gesis.org/dbksearch19/SDESC2.asp?no=4999&search=&search2=&DB=d&tab=0¬abs=&nf=1&af=&ll=10> [Stand: 17.08.2012].
- Haug, Sonja (2000b): *Soziales Kapital Migrationsentscheidungen und Kettenmigrationsprozesse. Das Beispiel der italienischen Migranten in Deutschland*. Arbeitsbericht des Instituts für Soziologie. Nr. 13. URL:
www2.uni-leipzig.de/~sozio/content/site/a_berichte/13.pdf
[Stand: 31.05.2012].
- Klasen, Oliver (2011): *Zuwanderung aus Spanien und Griechenland Die Krise treibt sie nach Deutschland*. URL: <http://www.sueddeutsche.de/karriere/zuwanderung-aus-spanien-und-griechenland-die-krise-treibt-sie-nach-deutschland-1.1241866>
[Stand: 31.08.2012].
- Petersdorf, Winand (2012): *Wo bleiben sie denn?* URL:
<http://www.faz.net/aktuell/wirtschaft/wirtschaftspolitik/migration-in-der-eu-wo-bleiben-sie-denn-11843957.html> [Stand: 31.08.2012].
- TNS Infratest Sozialforschung (2012): *Aktuelle Ergebnisse aus Europa. Das Eurobarometer*. <http://www.infratest-politikforschung.de/> [Stand: 16.08.2012].

Anhang

Tabelle 3. Variablen

		alte Codierung					neue Codierung				
Gruppe	Nummer	Name	Nummer	Name	Definition	Mittelwert	Standardabweichung	Min	Max	Ausprägung	n
Mobilität ist...	qp1_1	Move Across EU: Individuals	qp1_1Recoded	Individuum	Effekte für den Einzelnen	1,97	1,046	1,0	4,0	Gut/Schlecht/weder noch/keine Angabe	1541
	qp1_2	Move Across EU: Families	qp1_2Recoded	Familien	Effekte für Familien	2,09	0,98	1,0	4,0	Gut/Schlecht/weder noch/keine Angabe	1541
	qp1_3	Move Across EU: Economy	qp1_3Recoded	Wirtschaft	Effekte für die europäische Wirtschaft	1,94	1,021	1,0	4,0	Gut/Schlecht/weder noch/keine Angabe	1541
	qp1_4	Move Across EU: Labour Market	qp1_4Recoded	Arbeitsmarkt	Effekte für den europäischen Arbeitsmarkt	1,87	1,007	1,0	4,0	Gut/Schlecht/weder noch/keine Angabe	1541
	qp1_5	Move Across EU: European Integration	qp1_5Recoded	europäische Integration	Effekte für die europäische Integration	1,75	1,058	1,0	4,0	Gut/Schlecht/weder noch/keine Angabe	1541
Auswanderungsländer	qp13.1	Work abroad Pref country: Australia	qp13.1Recoded	Australien		1,85	0,354	1,0	2,0	Ja/Nein	103
	qp13.2	Work abroad Pref country: Austria	qp13.2Recoded	Österreich		1,91	0,284	1,0	2,0	Ja/Nein	103
	qp13.3	Work abroad Pref country: Belgium	qp13.3Recoded	Belgien		1,98	0,139	1,0	2,0	Ja/Nein	103
	qp13.4	Work abroad Pref country: Brazil	qp13.4Recoded	Brasilien		1,96	0,194	1,0	2,0	Ja/Nein	103
	qp13.5	Work abroad Pref country: Canada	qp13.5Recoded	Kanada		1,89	0,310	1,0	2,0	Ja/Nein	103
	qp13.6	Work abroad Pref country: Denmark	qp13.6Recoded	Dänemark		1,96	0,194	1,0	2,0	Ja/Nein	103
	qp13.7	Work abroad Pref country: France	qp13.7Recoded	Frankreich		1,93	0,253	1,0	2,0	Ja/Nein	103
	qp13.9	Work abroad Pref country: Ireland	qp13.9Recoded	Irland		1,92	0,269	1,0	2,0	Ja/Nein	103
	qp13.10	Work abroad Pref country: Italy	qp13.10Recoded	Italien		1,97	0,169	1,0	2,0	Ja/Nein	103
	qp13.11	Work abroad Pref country: Netherlands	qp13.11Recoded	Niederlande		1,92	0,269	1,0	2,0	Ja/Nein	103
	qp13.12	Work abroad Pref country: New Zealand	qp13.12Recoded	Neuseeland		1,92	0,269	1,0	2,0	Ja/Nein	103
	qp13.13	Work abroad Pref country: Norway	qp13.13Recoded	Norwegen		1,92	0,269	1,0	2,0	Ja/Nein	103
	qp13.14	Work abroad Pref country: South Africa	qp13.14Recoded	Südafrika		1,93	0,253	1,0	2,0	Ja/Nein	103
	qp13.15	Work abroad Pref country: Spain	qp13.15Recoded	Spanien		1,87	0,334	1,0	2,0	Ja/Nein	103
	qp13.16	Work abroad Pref country: Sweden	qp13.16Recoded	Schweden		1,90	0,298	1,0	2,0	Ja/Nein	103
	qp13.17	Work abroad Pref country: Switzerland	qp13.17Recoded	Schweiz		1,89	0,310	1,0	2,0	Ja/Nein	103
	qp13.18	Work abroad Pref country: UK	qp13.18Recoded	Vereinigtes Königreich	Großbritannien und Nordirland		1,86	0,344	1,0	2,0	Ja/Nein
qp13.19	Work abroad Pref country: USA	qp13.19Recoded	Vereinigte Staaten von Amerika		1,82	0,390	1,0	2,0	Ja/Nein	103	
qp13.20	Work abroad Pref country: Other	qp13.20Recoded	Sonstige	keine Zuordnung der anderen Länder aufgrund des Datensatzes möglich		1,82	0,390	1,0	2,0	Ja/Nein	103
qp13.21	Work abroad Pref country: DK	qp13.21Recoded	keine Angabe			1,89	0,310	1,0	2,0	Ja/Nein	103
Chance auf Arbeit	qp23	Finding a job abroad- compared to country	qp23Recoded	Chance Arbeit im Ausland zu finden	Vergleich der Chancen in Deutschland mit denen im Ausland	4,02	1,633	1,0	6,0	viel besser/etwas besser/etwas schlechter/viel schlechter/keinen Unterschied/keine Angabe	1541

Gründe für Mobilität	qc 26.1	Work Abroad Encourage: employment chances	Bessere Beschäftigungschancen	1,77	0,419	1,0	2,0	Ja/Nein	1541
	qc 26.2	Work Abroad Encourage: working conditions	Bessere Arbeitsbedingungen	1,78	0,417	1,0	2,0	Ja/Nein	1541
	qc 26.3	Work Abroad Encourage: career opportunities	Karriere- oder Geschäftsmöglichkeiten	1,81	0,39	1,0	2,0	Ja/Nein	1541
	qc 26.4	Work Abroad Encourage: relative friends	Nähe zu Freunden oder Verwandten, die bereits im Ausland leben	1,91	0,284	1,0	2,0	Ja/Nein	1541
	qc 26.5	Work Abroad Encourage: discover smth new	Entdecken neuer Dinge und Kennenlernen neuer Menschen	1,90	0,401	1,0	2,0	Ja/Nein	1541
	qc 26.6	Work Abroad Encourage: impr. qualifications	Verbesserung ihrer Qualifikationen (z.B. Erlernen einer neuen Sprache)	1,82	0,386	1,0	2,0	Ja/Nein	1541
	qc 26.7	Work Abroad Encourage: quality of life	Lebensqualität	1,75	0,432	1,0	2,0	Ja/Nein	1541
	qc 26.8	Work Abroad Encourage: political situation	politische Situation	1,97	0,17	1,0	2,0	Ja/Nein	1541
	qc 26.9	Work Abroad Encourage: economic climate	Wirtschaftsklima	1,92	0,268	1,0	2,0	Ja/Nein	1541
	qc 26.10	Work Abroad Encourage: socialhealth care	Sozial- und Gesundheitssystem	1,87	0,338	1,0	2,0	Ja/Nein	1541
Gründe für Immobilität	qc 27.1	Work Abroad Discourage: home is in country	Heimat ist in Deutschland	1,66	0,473	1,0	2,0	Ja/Nein	1541
	qc 27.2	Work Abroad Discourage: family/children	Familie/ Kinder	1,74	0,437	1,0	2,0	Ja/Nein	1541
	qc 27.3	Work Abroad Discourage: leaving friends	Freunde	1,80	0,4	1,0	2,0	Ja/Nein	1541
	qc 27.4	Work Abroad Discourage: giving up property	Eigentum	1,79	0,405	1,0	2,0	Ja/Nein	1541
	qc 27.5	Work Abroad Discourage: having a good job	guter Job	1,83	0,38	1,0	2,0	Ja/Nein	1541
	qc 27.6	Work Abroad Discourage: to much effort	zu viel Aufwand	1,90	0,298	1,0	2,0	Ja/Nein	1541
	qc 27.7	Work Abroad Discourage: language difficulty	Sprachprobleme	1,79	0,409	1,0	2,0	Ja/Nein	1541
	qc 27.8	Work Abroad Discourage: high living costs	hohe Lebenshaltungskosten	1,92	0,275	1,0	2,0	Ja/Nein	1541
	qc 27.9	Work Abroad Discourage: bad experiences	schlechte Erfahrungen	1,97	0,165	1,0	2,0	Ja/Nein	1541
	qc 27.10	Work Abroad Discourage: not feel qualified	schlecht qualifiziert	1,95	0,211	1,0	2,0	Ja/Nein	1541
Praktische Probleme	qc 27.11	Work Abroad Discourage: quality of life	Lebensstandard	1,90	0,298	1,0	2,0	Ja/Nein	1541
	qc 27.12	Work Abroad Discourage: political situation	politische Situation	1,91	0,292	1,0	2,0	Ja/Nein	1541
	qc 27.13	Work Abroad Discourage: economic climate	Wirtschaftsklima	1,95	0,21	1,0	2,0	Ja/Nein	1541
	qc 27.14	Work Abroad Discourage: hostility abroad	Ausländerfeindlichkeit	1,94	0,237	1,0	2,0	Ja/Nein	1541
	qc 28.1	Work Abroad Difficulties: language skills	Sprachkenntnisse	1,46	0,488	1,0	2,0	Ja/Nein	1541
	qc 28.2	Work Abroad Difficulties: finding job	Arbeitsplatz	1,82	0,395	1,0	2,0	Ja/Nein	1541
	qc 28.3	Work Abroad Difficulties: job for partner	Beziehung	1,99	0,149	1,0	2,0	Ja/Nein	1541
	qc 28.4	Work Abroad Difficulties: qualifications	Qualifikationen	1,89	0,307	1,0	2,0	Ja/Nein	1541
	qc 28.5	Work Abroad Difficulties: admin formalities	behördliche Formalitäten	1,84	0,363	1,0	2,0	Ja/Nein	1541
	qc 28.6	Work Abroad Difficulties: pension rights	Rentenanprüche	1,89	0,311	1,0	2,0	Ja/Nein	1541
qc 28.7	Work Abroad Difficulties: income taxes	Steuern	1,96	0,19	1,0	2,0	Ja/Nein	1541	
qc 28.8	Work Abroad Difficulties: work permit	Arbeitserlaubnis	1,92	0,276	1,0	2,0	Ja/Nein	1541	
qc 28.9	Work Abroad Difficulties: suitable housing	angemessene Wohnen	1,90	0,303	1,0	2,0	Ja/Nein	1541	
qc 28.10	Work Abroad Difficulties: health/social care	Gesundheitswesen und Sozialleistungen	1,85	0,358	1,0	2,0	Ja/Nein	1541	
qc 28.11	Work Abroad Difficulties: child care/educat	Kinderbetreuung, Ausbildung	1,96	0,207	1,0	2,0	Ja/Nein	1541	
qc 28.12	Work Abroad Difficulties: different culture	Andere Kultur	1,88	0,325	1,0	2,0	Ja/Nein	1541	
qc 28.13	Work Abroad Difficulties: reintegration	Probleme bei Rückkehr nach Hause und der Wiedereingliederung ins Privatleben	1,89	0,313	1,0	2,0	Ja/Nein	1541	

Tabelle 10. Informationen Regressionsanalyse

Informationen zur Regressionsanalyse						
Modellzusammenfassung	n	-2 Log-Likelihood	Cox & Snell R-Quadrat	Nagelkerkes R-Quadrat		
	879	361,727 ^a	,267	,520		
Omnibus-Tests der Modellkoeffizienten	Schritt 1	Chi-Quadrat	df	Sig.		
	Schritt	71,968	3	,000		
	Block	71,968	3	,000		
	Modell	273,378	30	,000		
Klassifizierungstabelle	Beobachtet		Vorhergesagt			
			Mobilität			%
			Ja	Nein		
	Mobilität	Ja		49	54	47,6
		Nein		17	759	97,8
Gesamtprozentsatz					91,9	